

... Er antwortete daher mit dem folgenden Schreiben:

„An den Betriebsrat der Berliner Städt. Gaswerke-AG. Berlin, 21. Dezember 1931. Werte Genossen!

Nachdem der Hauptvorstand der Sozialistischen Arbeiterpartei euer Schreiben sofort grundsätzlich zustimmend beantwortet hat, begrüßen auch wir euer Bestreben, die Einheit der Arbeiterschaft im Kampf gegen den drohenden Faschismus und gegen die Verelendung herzustellen, die durch die neue Notverordnung mit ihrem weiteren Lohnabbau und der völligen politischen Entrechtung der Arbeiterklasse auf die Spitze getrieben wird. Gerade in der jetzigen Situation ist

jeder aus den Betrieben kommende Vorschlag auf Schaffung der proletarischen Einheit in der Aktion aufs wärmste zu begrüßen und zu unterstützen.

Eure Bestrebungen decken sich mit der gesamten politischen und organisatorischen Arbeit der Sozialistischen Arbeiterpartei vom Beginn ihres Bestehens an. Auch wir sind der Ansicht, daß die Entfaltung der proletarischen Initiative im Kampfe gegen Notverordnungs- und Faschismus von den Betrieben, Gewerkschaften und Stempelstellen ausgehen muß, da nur durch solche von unten her geforderte und organisierte Massenaaktionen

die lähmenden Folgen der organisatorischen Zersplitterung des deutschen Proletariats überwunden

werden können. Wir bedauern aufs tiefste, daß die Kommunistische Partei durch ihre Ablehnung eures Vorschlags in der „Roten Fahne“ vom 20. Dezember die von euch in Angriff genommene Schaffung einer gemeinsamen Kampffront sabotiert. Wir geben der festen Hoffnung Ausdruck, daß die kommunistischen Arbeiter sich gegen diesen engstirnigen, unverständlichen Beschluß ihrer Führer wenden und mit euch und uns zusammen doch zur Schaffung der Einheitsfront kommen werden.

Wir halten es für sinnlos, besondere Kampfausschüsse zu bilden, wo sich der Betriebsrat der Berliner Gaswerke gerade durch seinen Beschluß als wirksamster Kampfausschuss gezeigt hat.

Wir schlagen euch zur Verständigung über positive Maßnahmen eine gemeinsame Sitzung von Vertretern unseres Bezirksvorstandes mit euch und Vertretern der Organisationen, die ebenso wie wir euren Vorschlag annehmen, vor. Wir werden gleichzeitig unsern ganzen organisatorischen Einfluß dafür aufbieten, daß euer tapferer Vorstoß in anderen Betrieben und Organisationen Widerhall findet und zum Ausgangspunkt einer Massenmobilisierung des Berliner Proletariats auf breiter Grundlage wird.

Wir hoffen überdies, daß aus eurer Aktion ein dauerndes Zusammenarbeiten zwischen euch, uns und den übrigen proletarischen Organisationen wird, die eurem Ruf folgen.

Die Berliner Bezirksleitung der Sozialistischen Arbeiterpartei.

I. A.: Wilhelm Hauschild.“

Folgt ihrem Beispiel

Berlin, 21. Dezember 1931.

Dieser Brief unserer Berliner Bezirksleitung wird von den um die Bildung der kämpfenden Einheitsfront sich bemühenden Proletarier im Berliner Gaswerk freudig begrüßt werden. Er zeigt, daß die Sozialistische Arbeiterpartei die Sehnsucht der Proletarier nach wirklicher Abwehr des immer grausiger sich verschärfenden bürgerlichen Ausbeutungsfeldzuges begreift, politisch zu unterstützen bereit ist. Wenn unsere Leser diese Zeilen lesen, werden schon Vertreter der SAP mit den Gasarbeitern Fühlung genommen haben.

Was aber tut die KPD? Sie weiß nichts Besseres, als die nach der Einheit suchenden Proleten zurückstoßen. Einheit, ja, sagt sie — aber nur unter der Führung der Kommunistischen Partei. Als Bedingung ihrer Beteiligung am Kampfe stellt die KPD die Forderung an die nichtkommunistisch organisierten Proletarier, ihre Organisationen vorher zu verlassen, ihrer Partei, den Freien Gewerkschaften den Rücken zu kehren.

Das alte kommunistische Demagogenspiel, das immer nur ein Ergebnis hat: daß die Arbeiter von neuem am Kampf gehindert werden!

Niemand hat so entschieden wie wir seit Jahren darum gekämpft, die Massen von der verderblichen Politik zu lösen, in die Sozialdemokratische Partei und Führung der Freien Gewerkschaften sie geführt haben. Aber die Lösung der Massen von dieser Politik kann nicht geschehen mit dem Kommando der KPD: ihr habt uns zu folgen — vorher reden wir nicht mit euch. Die Lösung kann nur im Kampfe selbst erfolgen! Dazum ist die kämpfende Einheitsfront der Proletarier aller Organisationen so wichtig. Es ist kindisch und in der Wirkung verbrecherisch, wenn die SPD nur mitkämpfen will, wo man ihr die Führung überträgt.

Die Führung müssen sich die Arbeiter in den Betrieben selbst schaffen.

Und wo sie das tun, wie in den Berliner Gaswerken, wo die Arbeiter selbst zum Kampfe rufen, da ist es ebenso kindisch und verbrecherisch, diesen Proleten — wie das die KPD hier

Aktivierung der Gewerkschaften von unten

Schuhmacher rufen zum politischen Streik!

Die folgende Kampfesresolution wurde am 16. Dezember von einer Allgemeinen Funktorenversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin, beschlossen:

„Die neue Notverordnung der Regierung stellt einen beispiellosen Angriff auf die Grundrechte der Arbeiterklasse Deutschlands dar. Diktatorisch werden die Rechte der Gewerkschaften zertrümmert, die Löhne um 10 bis 15 Prozent gesenkt, obgleich sie bereits tief unter dem Vorkriegsniveau liegen, die sozialen Einrichtungen werden weiter vernichtet. Politisch bedeutet der halbe Ausnahmezustand die völlige Knebelung der Arbeiterklasse.

Die Notverordnung ist untragbar. Sie ruft in den Arbeitermassen, besonders in den freigewerkschaftlich organisierten, die tiefste Empörung und Erbitterung hervor.

Würde diese Notverordnung kampfflos hingenommen, so bedeutet dies die Auslieferung an die schrankenlose Unternehmerwillkür und den zügellosen Uebermut der politischen Reaktion.

Eine solche Kapitulation müßte die Kampffähigkeit der deutschen Arbeiterklasse zerrütten. Die verzweifelt und enttäuschten Arbeiter müßten den Glauben an ihre Klassenkraft verlieren, sie würden der Indifferenz zugetrieben und die freien Gewerkschaften von innen heraus gesprengt. Eine solche Entwicklung der Arbeiterbewegung würde dem Faschismus die Tore zur Macht öffnen.

Die Brüningregierung ist kein Schutz

gegen den Faschismus, sondern sie bereitet ihm den Weg zur Macht vor. Sie schafft die Waffen, die in der Hand des Faschismus zu tödlichen Waffen gegen die Arbeiterklasse werden. Ihre Wirtschaftspolitik treibt die kleinbürgerlichen Massen in Stadt und Dorf dem Faschismus in die Arme. Ihre staatlichen Organe, insbesondere Reichswehr, Polizei, Justiz, aber auch die Verwaltungsbehörden, tolerieren wohlwollend den faschistischen Terror. Das Zentrum trifft bereits in Hessen Abkommen mit dem Faschismus.

Wir haben in Deutschland gegenwärtig einen Zustand der Doppelherrschaft. Neben der offiziellen Staatsmacht erhebt sich bereits die faschistische, noch nicht offizielle Nebenregierung. Der Machtantritt des Faschismus kann nur verhindert werden durch einen außerparlamentarischen Widerstand des

Was jetzt not tut, das ist

1. die Bildung von Aktionsausschüssen aus allen proletarischen Organisationen,
2. Aufstellung überparteilicher Klassenwehren zum Schutze der Arbeiterorganisationen,
3. offene und schärfste Ablehnung der Notverordnung und Vorbereitung des politischen Streiks gegen die angedrohten Maßnahmen der Regierung,
4. Schluß mit der Tolerierung der Regierung Brüning, weg mit der Notverordnung, Schluß mit dem kampfflosen Rückzug, Einsatz der Gewerkschaften in den politischen Kampf, keinen Pfennig Lohnabbau.

Wir rufen die deutsche Arbeiterklasse zum Entscheidungskampf auf, wir rufen sie auf, mit allen Mitteln ihre Rechte und ihre Organisationen zu verteidigen. Wir fordern das internationale Proletariat zur Solidarität mit

Proletariats, das zu den äußersten Mitteln des Kampfes greifen muß.

Auf den Arbeitern Deutschlands ruht jetzt weltgeschichtliche Verantwortung. Der Sieg des Faschismus würde die Zertrümmerung der deutschen Arbeiterbewegung, die furchtbarste Reaktion im Weltmaßstab und die äußerste Gefahr für den Bestand der Sowjetrepublik bedeuten. Nichts ist daher verhängnisvoller, als die Kapitulationsstimmung, die den Faschismus entweder im Namen der Demokratie („Vorwärts“) oder in der Hoffnung auf sein sofortiges Abwirtschaften („Rote Fahne“) kampfflos an die Macht lassen will. Das ist der sicherste und schnellste Weg in der Katastrophe. Er kann nicht durch Kapitulation vor Brüning, sondern nur durch Einsatz der gesamten Kraft des Proletariats vermieden werden.

Plädoyers im Schutzbundprozeß

Bremen, 21. Dezember

Am Sonnabend nachmittag hielt Oberstaatsanwalt Drechsler seine Anklagerede. Unzweifelhaft sei eine bedingte Vorsätzlichkeit in dem nationalsozialistischen Angriff zu sehen. Jedoch sei nach seiner Ansicht

auch auf der Gegenseite nicht alles getan worden, um die Zusammenstöße zu vermeiden.

Der Oberstaatsanwalt stellte folgende Strafanträge: Gegen vier der beteiligten Schutzbündler je vier Monate, gegen einen Schutzbündler acht Monate Gefängnis, gegen drei der beteiligten Reichsbannerleute je acht Monate Gefängnis, von den zwölf nationalsozialistischen Angeklagten ist gegen sechs Strafantrag gestellt in Höhe von 6–8 Monaten Gefängnis. Gegen sechs der Schutzbündler ist Freispruch beantragt. In dem Verfahren gegen die drei Reichsbannerleute, die an einem abseits der eigentlichen Geschehnisse liegenden angeblichen Ueberfall auf einen SA-Mann beschuldigt sind, stellt der Staatsanwalt Strafanträge in zwei Fällen von je einem Jahr und in einem Fall von zwei Jahren Gefängnis.

Am Montag vormittag begannen die Plädoyers der Verteidiger der angeklagten Reichsbannerleute und Schutzbündler. Rechtsanwalt Kurt Müller. Insbesondere wehrt er sich gegen die Unterstellung des Anklagevertreters, daß wahrscheinlich ein Reichsbannermann den tödlichen Stich gegen Decker geführt habe.

Rechtsanwalt Staats-Müller als Verteidiger der Schutzbündler schildert klar und eindrucksvoll das Verhalten der Teilnehmer an der Gründungsversammlung unseres Schutzbundes. Das disziplinierte und besonnene Vorgehen unserer Genossen läßt nur den einen Schluß zu, daß die einzelnen Genossen sich in außerordentlich berechtigter Notwehr gegen einen zweifellos erwiesenen nationalsozialistischen Angriff befunden haben. Der Verteidiger stellt dann noch einmal das einseitige und brutale Verhalten der Polizei gegenüber unseren Genossen fest. Als dann Dr. Rosenfeld für die angeklagten Schutzbündler das Wort ergriff, verließen die nationalsozialistischen Verteidiger fluchtartig den Verhandlungsraum. Unter atemloser Stille führte der Genosse Rosenfeld etwa folgendes aus: „Heute sitzen auf der Anklagebank Leute beider politischen Richtungen. Die Anklagerede des Oberstaatsanwalts hat darüber hinaus den Beweis erbracht, daß die Angreifer bei den Zusammenstößen auf Seiten der Nationalsozialisten zu suchen sind.

Trotzdem hat sich die schwere politische Voruntersuchung, insbesondere die Inhaftierung der Verdächtigten nur einseitig gegen links, und zwar gegen unsere Ge-

nossen und die Reichsbannerleute gerichtet.“

Genosse Rosenfeld weist dann in eindringlicher Weise auf die Zwitterstellung des erstochenen Deckers hin, der zu gleicher Zeit Mitglied der NSDAP und des Deutschen Holzarbeiterverbandes gewesen sei und leitet daraus die Wahrscheinlichkeit ab, daß der Täter ebenso gut in den Reihen der SA zu suchen sein könne. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erinnert Gen. Rosenfeld an die vorausgegangenen Rechtsputsche in Deutschland. Die Kapp-Putschisten sitzen heute in den Reihen der Nazis.

Das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung ist durch Gewalttaten und Gewaltandrohung gekennzeichnet.

Die Annahme der angeklagten Schutzbündler und Reichsbannerleute, daß eine gewaltsame Aenderung der bestehenden Staatsform von den Nationalsozialisten zu erwarten sei, wird durch ein Urteil des Reichsgerichts gestützt. Gen. Rosenfeld zitiert einige der blutrünstigen Aussprüche und Aufrufe der nationalsozialistischen Führer. Herr Hitler erklärt, den italienischen Faschismus als Vorbild zu betrachten. Der Weg des italienischen Faschismus aber ist gezeichnet durch Blut, Mord und Zerstörung von Häusern und Eigentum der Arbeiterschaft. Wie die Hetze zu Mord und ungesetzlichen Handlungen in Bremen um sich gegriffen hat, sei an Hand eines Liedes zu beweisen, das in einer nationalsozialistischen Schülerzeitung an den höheren bremischen Schulen verbreitet wird, und in dem es heißt:

Wir fürchten nicht die roten Bataillone, wir fürchten kein Gesetz zum Schutz der Republik, dem Adolf Hitler haben wir geschworen, Grzesinski, Severing brechen wirs Genick.

Genosse Rosenfeld schließt mit der Hoffnung, daß der Auffassung, daß in der deutschen Republik eine Klassen- und Parteijustiz Urteile fälle, durch diesen Prozeß nicht neue Nahrung gegeben werde.

Heute nachmittag werden die Vertreter der Nationalsozialisten zu Worte kommen. Das Urteil wird Dienstag nachmittag erwartet.

Das Stuttgarter Alte Schloß in Flammen

Stuttgart, 21. Dezember

Aus bisher noch ungeklärter Ursache ist im Alten Schloß im zweiten und dritten Stockwerk ein Deckenbrand ausgebrochen, der schließlich auf den Dachstuhl des einen Flügels übergrieff. Eine Gefahr für die im Schloß untergebrachten Sammlungen besteht nicht, wenn auch der ganze Dachstuhl des einen Flügels in Flammen steht.

das Vertrauen der Proletarier selbst zu erwerben. Die politische Führung der Aktion und die Loslösung der Massen von der verderblichen reformistischen Politik wird das Ergebnis dieser Kämpfe sein. Es als Forderung an den Anfang zu stellen, bedeutet, sich selbst ausschalten, bedeutet zugleich aber eine

verderbliche Lähmung des proletarischen Kampfwillens.

Die Sozialistische Arbeiterpartei wird ihr ganzes politisches Gewicht in die Waagschale werfen, um die erfreuliche Aktion der Berliner

Zuchthaus-Urteil im Hufelandprozeß

Berlin, 21. Dezember.

In dem durch die Ermordung von zwei Reichsbannerleuten sich abspielenden Hufelandprozeß wurden der Angeklagte Becker wegen Totschlags an Willi Schneider verurteilt: zu sieben Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust; der Angeklagte Hauschke wegen Totschlags des Bankbeamten Graf: zu 7 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust; der Angeklagte Kollatz zu 7 Monaten Gefängnis wegen Begünstigung (von der Anklage der Mittäterschaft freigesprochen); der Angeklagte Bressel zu 1 Jahr Gefängnis (wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz); der Angeklagte Weber zu 4 Monaten Gefängnis (wegen Begünstigung); der Angeklagte Porath wird freigesprochen; den Angeklagten Bressel, Kollatz und Hauschke werden drei Monate ihrer Untersuchungshaft angerechnet. Diese Strafen blieben nur sehr wenig hinter den Anträgen der Staatsanwaltschaft zurück.

Reaktionssieg in Australien

Melbourne, 21. Dezember

Ministerpräsident Scullin hat dem Generalgouverneur seinen Rücktritt erklärt. Der Generalgouverneur hat den Führer der Opposition, Lyons, gebeten, nach Canberra zu kommen. Scullin wird während des Weihnachtsfestes die Geschäfte der Regierung weiterführen.

Das vorläufige Wahlergebnis

Sydney, 19. Dezember

Das vorläufige endgültige Wahlergebnis lautet:

Nationalisten 37,
Bauernpartei 14,
Arbeiterpartei 16,
Arbeiterpartei Gruppe Lang, 7,
Unabhängige 1.

Das frühere Parlament zählte 35 Mitglieder der Arbeiterpartei, 5 Mitglieder der Gruppe Lang, 23 Nationalisten und 12 Mitglieder der Bauernpartei. Der ehemalige Ministerpräsident Bruce, der bei den letzten Wahlen geschlagen war, wurde wiedergewählt.

Schatzkanzler Theodore ist im Wahlbezirk Dalley geschlagen worden. Ministerpräsident Scullin ist wiedergewählt worden.

Eisenbahnattentat in Bengalen

Am frühen Morgen entgleiste ein Schnellzug bei Asansol in Bengalen. Die Lokomotive und neun Wagen stürzten um; doch wurde niemand verletzt. Der amtliche Bericht besagt, daß der Unfall dadurch verursacht worden ist, daß von böswilliger Hand eine Anzahl Schienenlatten entfernt worden war.

Gasarbeiter zu unterstützen. Wir fordern die Betriebsräte der anderen Werke in Berlin und ganz Deutschland auf, dem Vorbild der Berliner Gasarbeiter zu folgen und überall ebenfalls die kämpfende Einheitsfront von unten her herzustellen. Vor allem schlagen wir den Betriebsräten der Berliner Betriebe vor, überall auf

die schnellste Einberufung eines Großberliner Betriebsräte-Kongresses zu dringen, auf dem die Wirkung der Notverordnung auf das Proletariat besprochen und eine einheitliche Abwehraktion vorbereitet werden kann.

wieder tat — zu unterscheiden, sie wollten die „Einheit in den Dienst der kapitalistischen Notverordnungs- und Politik stellen“. Wo die Arbeiter, wie in den Berliner Gaswerken, gegen die Wirkungen der Brüningpolitik unter selbstgeschaffener Führung zu kämpfen bereit sind, ist es die Pflicht jeder proletarischen Partei, die ernstlich den Kampf will, diese Aktion zu unterstützen, wie die SAP das tut. Die Führung wird, wenn die Aktion sich ausweitet, politischen Charakter annehmen müssen. Sie wird dann der Partei zufallen, die am besten verstand, in der Praxis des Kampfes sich

So wirkt die Notverordnung!

Bilder aus dem Arbeiterleben

„Sicherung des Weihnachtfriedens“

Teufel, war die Polizei wieder mal aktiv. Dröhnend raste der dritte Streifenwagen vorbei, bog mit warnendem Zwitschern um die Ecke, der Matsch spritzte den Fußgängern um die Beine. Glühend rot winkte der Richtungsweiser, die Tschakos der unbeweglich sitzenden Polizisten blinkten im bunten Schein der Lichtreklamen.

Cyriak nickte plötzlich. Ja, er hatte ja auch so einen Zettel bekommen, auf dem stand, daß die Arbeiter demonstrieren müßten gegen den neuen Lohnabbau durch die Notverordnung.

Da war Karlemann. Mit seinen schlendern Schritten kam er über den Fahrdamm, die eine Hand in der Tasche, die andere in der Joppe zwischen dem zweiten und dritten Knopf, denn es war kälter geworden und in der Tasche war kein Platz, da steckte die Kaffeekanne. So sah er jeden Tag aus, Cyriak konnte sich nicht erinnern, daß er ihn einmal anders gesehen hätte.

Sie hatten zusammen Granaten gedreht, 1917, waren aus derselben Kompagnie und zusammen reklamiert, weil sie gute Dreher waren. So kamen sie um das Schlachtfeld herum und um den Heldentod, das schien damals den Soldaten gar nicht so schimpflich wie es die patriotischen Schriftsteller gern haben wollten.

„Tag, Karlemann“, sagte Cyriak unter dem Pfeifenstummel heraus. Und plötzlich unvermittelt: „Das ist der vierte.“

Dröhnend brauste ein neuer Polizeiwagen um die Ecke.

„Verstärkungen für die Front“, lachte Karlemann bitter.

Cyriak sah ihn von der Seite an. Sie waren beide gute Republikaner. Er erinnerte sich an die Tage im Soldatenrat und wie Karlemann das Hoch auf die Republik ausbrachte, auf dem Lastwagen mit den Fahnen. Er erinnerte sich an Magdeburg, als das Reichsbanner aufmarschierte, an den Fackelzug... die Republik be-schirmen wir...“

Nein, Karlemann war nicht mehr der alte. Cyriak sah an sich herunter, und drehte die Hand in der Joppe, daß das glänzende schwarzrotgoldene Bändchen im Knopfloch matt aufglänzte.

Karlemann sah ihn plötzlich scharf an.

„Darauf brauchen wir uns weiß Gott nichts einzubilden. Ihr seid jetzt schon wieder zufrieden, weil ihr ein schwarzrotgelbes Band tragen könnt. Aber jede Uniform ist verboten, jedes Parteiabzeichen ist verboten, die Herren Republikaner werden behandelt wie die ärgsten Faschisten, marschieren dürfen wir nicht, „zum Schutz der Republik“, versammeln dürfen wir uns nicht, keine Abzeichen sollen wir tragen, geprügelt werden wir, wenn wir ein Hoch auf die Republik ausbringen, Mensch — ich hab meine SPD-Nadel Jahr und Tag am Rock, heute muß ich sie runterfetzen, weil die Herren Parteigenossen da ganz oben auf dem Ministerstuhl keinen Wert mehr darauf legen, daß wir Propaganda für den Sozialismus machen...“

Cyriak starrte erschlagen. Das war Karlemann, der Gruppenführer, der Kriegs-

dienstverweigerer, der Sozialdemokrat von reinstem Wasser. Aber was denn, hatte er denn nicht recht... Man hatte ihnen ja versprochen, daß die Welle des sozialistischen Ausbaus von Jahr zu Jahr steigen würde, die Genossen in den Machtpositionen würden es schon machen, wir würden den Sozialismus Stück für Stück erkämpfen... Wie nahe war das alles schon gewesen, damals 1918. Die vielen Versprechungen... Und heute. Immer weniger Lohn, immer weniger Unterstützung, immer frechere Gerichtsurteile gegen die Arbeiter, immer frechere Faschisten, keine Versammlungen mehr, keine Bewegung für die Arbeiter mehr, und immer war die Masse zusammengezuckt unter neuen brutalen Schlägen und hatte zu den Führern aufgesehen und immer hatten sie da oben gestanden in Frack und Weste und staatspolitische, besorgte Gesichter gemacht und gesagt: das muß so sein, das ist noch ein kleines Uebel...“

Herrgott — der Ausbau der Republik... „Au, einandergehen!“

Die metallene Kommandostimme, von einem schrillen Pfiff begleitet, übertönte den Straßenlärm.

Die Menschenmenge war kaum dichter als

gewöhnlich, aber der Kommandoführer mochte wohl die Reste der gesprengten Demonstration im Strom der Passanten vermuten. Die Schupokette staffelte sich auf dem Gehsteig. „Weitergehen!“ Mit baumelnden Gummiknäueln halfen sie bei schlechter gekleideten Fußgängern nach. Die Gutgekleideten hatten freien Durchgang. Man hat ein feines Unterscheidungsvermögen...“

Cyriak merkte nur, daß Karlemann plötzlich herumfuhr.

„Das verbitte ich mir“, sagte er heiser. „Ich gehe auch ohne ihren Knüppel!“

Der Beamte sah ihn fast erstarrt an. Da regte sich ein schlechtangezogener Mensch über einen ganz matten Schlag mit dem Knüppel auf, der halb unabsichtlich erfolgt war, der nur die Bewegung des Laufenden etwas beschleunigen sollte, das war doch so alltäglich. Aber dann empfand er doch, daß er sich hier nicht widersprechen lassen durfte. Er war noch ein junger Beamter und der alte Mann sollte merken, daß eine Uniform etwas bedeutete.

„Bleiben Sie stehen!“ sagte er.

Cyriak faßte Karlemann am Arm. Der starrte den Beamten an wie ein gereizter

Hund und zog langsam den Arm aus der Joppe. „Sie... Sie Lausejunge, Sie prügeln einen alten Mann, Sie...“

Der Polizist sprang zu. In dem Handgemenge flog Cyriak auf die Seite, er sah, wie Karlemann auf das Pflaster schlug und noch im Falle seinen Kopf gegen die unbarmherzigen Schläge deckte. Die Blechkanne klapperte im Rinnstein, ein Stiefel trat auf ihr herum. Cyriak lehnte an der Hauswand, er sah alles mit seltsamer Klarheit.

Dann rissen sie Karlemann auf, er blutete. „Na, warte, mein Junge“, sagte der junge Beamte schwer atmend und zog den Kinnriemen am Tschako fest.

Der Ueberfallwagen hielt. Die Hacken zusammenschlagend meldete der Uniformierte.

„Ein Sistiierter. Teilnahme an verbotener Demonstration, tätlicher Beleidigung eines Beamten im Dienst, Widerstand.“ Der Offizier winkte ab.

Cyriak stand unbeweglich. Er sah durch die Menschen hindurch, die eilig vorbeidrangten.

Karlemann — Demonstration — Notverordnung. Not-Verordnung!....

Im Fernen Osten

Was aus einer Zarenkolonie geworden ist

Moskau, 21. Dezember.

Auf der Tagung des Allrussischen Zentral-exekutivkomitees erstattete gestern der Vorsitzende des fernöstlichen Gebietsexekutivkomitees einen Bericht, in dem er, wie die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union meldet, ausführte:

Der Ferne Osten hat sich aus der einstigen Zarenkolonie in ein Land freier gleichberechtigter Nationalitäten in der Völkergemeinschaft der Sowjetunion verwandelt. Dank der Friedenspolitik und der Konsequenz des Sowjetstaates sind die fernöstlichen Grenzen gefestigt wie nie zuvor. Der Bericht-erstatte schilderte dann die Bodenschätze des Fernen Ostens und kennzeichnete an Hand reichen Zahlenmaterials die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Gebietes. Im Jahre 1926 waren, so sagte der Redner, im Fernen Osten 609 000 Hektar angebaut, im laufenden Jahre dagegen bereits eine Million Hektar, und in nächsten Jahre sollen 1 240 000 Hektar angebaut werden. 60 Prozent sämtlicher kleinen und mittleren Bauernwirtschaften sind kollektiviert. Die werktätigen Koreaner und Chinesen sind zu 90 Prozent in Kollektivwirtschaften zusammengeschlossen. Gegenwärtig sind im Fernen Osten 20 Maschinen- und Traktorenstationen im Betrieb; im nächsten Jahre wird sich ihre Zahl auf 45 erhöhen. Auf den Feldern arbeiten Mährescher und andere komplizierte Landmaschinen, die man dortzulande nie zuvor gesehen hatte. In den letzten acht Jahren ist die Ausbeute an Holz in den Wäldern des Fernen Ostens von

675 000 auf 5 Millionen Kubikmeter gestiegen. Der Ertrag der Fischerei hat sich von einigen hunderttausend Zentnern auf 4 Millionen erhöht. Die Kohlenförderung beträgt etwa 2 Millionen Tonnen. Im Jahre 1923 waren im Fernen Osten nur 37 Prozent der Bevölkerung des Lesens und Schreibens kundig, während diese Ziffer auf 65 Prozent gestiegen ist. 95 Prozent aller Kinder besuchen Schulen. Die Zahl der höheren Schulen beträgt 557. Es sind 29 nationale Rayons geschaffen, in denen die Muttersprache der Bevölkerung als Amtssprache und Unterrichtssprache gilt. Der Bericht-erstatte verwies zum Schluß auf die historische Tatsache der Latinisierung der koreanischen und der chinesischen Schrift.

Im Streit erschossen

Frankfurt a. M., 20. Dezember.

In einem hiesigen Kaffeehaus entstand heute früh ein Streit zwischen dem Kellner und drei Gästen, die ihre Zeche nicht bezahlen wollten. Im Verlaufe des Streites zog einer der Gäste eine Pistole und schoß blindlings um sich. Ein 20jähriger junger Mann erhielt einen Hertschuß und brach tot zusammen. Ein weiterer Schuß durchbohrte dem Kellner die Lunge. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Außerdem wurde noch ein Gast leichter verletzt. Den tödlichen Schuß hat ein Chauffeur namens Müßig abgegeben.

Elli Beinhorn

Notgelandet!

Buschir (Persien), 20. Dezember.

Elli Beinhorn mußte wegen eines Schadens an der Oelleitung am Donnerstag eine Notlandung bei Dilam vornehmen. Sie ist nach zehnstündigem anstrengenden Fußmarsch am Freitag hier eingetroffen.

Kältewelle

Im Schwarzwald.

Freiburg i. Br., 21. Dezember.

Der gestrige Sonntag brachte auf dem Feldberg mit — 18 Grad den bisher kältesten Tag des Jahres. Ein eisiger Ostwind fegte mit über 20 Sekundenmetern über die Höhen des Schwarzwaldes. Auch in der Ebene fiel die Temperatur auf 10 Grad.

In Italien.

Die ungewöhnliche Kälte, die bereits seit Tagen auch über ganz Italien anhält, hat sich in den beiden letzten Nächten bis auf sechs und sieben Grad unter Null gesteigert. In Süditalien sind fast die gleichen Temperaturen zu beobachten gewesen wie an der Riviera. In Bari hat das Thermometer fünf Grad unter Null, in Genua drei Grad unter Null erreicht. Die Orangenkulturen haben unter der von eisigem Wind begleiteten Kälte empfindlich gelitten.

Beim Rettungsversuch ertrunken

Dalton (Michigan), 20. Dezember.

Bei dem Versuche, einem Kinde zu helfen, das beim Schlittschuhlaufen eingebrochen war, sind sieben Personen ertrunken.

Maria Leitner
HOTEL AMERIKA

Copyright by Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8

3. Fortsetzung

2.

In der Frühstücksbar des Hotels Amerika sitzt an dem braun polierten Holztisch, der in einem Halbkreis durch den ganzen Raum läuft, Herr Fish, ein junger Mann mit gepflegtem Aeußern, und löffelt seine Grapefruit. Die anderen hohen runden Stühle sind noch leer. Herr Fish ist der erste Gast und genießt demzufolge aufmerksamste Bedienung.

Der Kellner stellt ihm jetzt mit eleganter Handbewegung Haferbrei mit Sahne auf den Tisch und bleibt dann in angemessener Entfernung vor ihm stehen.

„Ein feiner Morgen heute, ein schöner Tag, ganz entschieden.“ Er reibt sich die Hände. Dann entfaltet er die Zeitung und beginnt die Börsenmitteilungen zu studieren. Während des Lesens redet er fortwährend auf den Kellner ein: „Millionen, wohin man blickt, Milliarden, und was alles hinter diesen Milliarden steckt! In Brasilien sprießen Gummiwälder, echt amerikanische, mein Lieber. Ja, man wird England ein Schnuppen schlagen, Amerika, das mächtigste Land der Welt. Hier sehen Sie: Wall Street finanziert Kanalarbeiten im Sudan, Hungersnot in China soll finanziell ausgebeutet werden. „Ration-

alisierung in Deutschland befestigt das dort angelegte amerikanische Kapital. Man muß Börsenkurse lesen können, mein Lieber, die sind interessanter, als der phantastischste Roman.“

„Hehe,“ kichert diskret hinter der hochgehobenen Serviette der Kellner. Er findet den Gast reichlich merkwürdig. Man liest Börsenkurse, spricht aber nicht soviel.

Der Gast redet immer weiter.

„Man muß nur schlau sein, dann kann man auch seinen Teil aus dem Trüben fischen.“

Der Kellner, der seinen Spitznamen „der schöne Alex“ gerne hört, beginnt aufzuhorchen. Aus dem Trüben fischen, — hm, das läßt sich hören. Man kann nie wissen, ob man nicht auch einmal brauchbare Tips bekommt, obgleich es bekannt ist, daß die Kleinen immer über den Kamm geschoren werden. Man kann nie vorsichtig genug sein. Der Kerl ist vielleicht ein Agent, der gern Aktien loswerden möchte.

Von meinem sauer verdienten Dollar bekommst du nichts, — denkt der „schöne Alex“ und geht in die Küche, um dem gesprächigen Gast seine verlorenen Eier auf Toast und den Kaffee zu bringen. Herr Fish ist noch scheinbar mit seinen hochfliegenden Gedanken beschäftigt.

Das Ganze durchschauen, das ist alles! Das Chaos analysieren, dann findet sich auch ein Weg, der richtige Weg für den eigenen Gebrauch und zum eigenen Nutzen.“

Der „schöne Alex“ denkt wegwerfend: Man muß nur wissen, was man will, das ist die Hauptsache, man muß ein bestimmtes Ziel haben. Das hat er auch. Er will eine Flüsterkneipe in der 81. Straße New-York-Ost, das ist sein Traum. Ja, er kennt die 81. Straße im Osten besser als seine Westentasche. Er hat eigentlich eine schöne Karriere gemacht: Kellner sein in dem feinsten Hotel der Stadt ist keine Kleinigkeit. Und trotzdem spürt er Heimweh, wenn er an die alten Zeiten denkt, obgleich man ihm übel mitgespielt hat. Aber er wird Rache nehmen. Er sieht sich wieder in der „Bar Lohengreen“ (wirklich mit zwei „ee“ geschrieben). Freilich, da stellt er mehr vor als ein Kellner. Er war die rechte Hand der Besitzerin, der Witwe Lohengreen, — ja, mehr als die rechte Hand: er war die große Liebe der Witwe und der „schöne Alex“ sah sich schon als Besitzer, als „Lohengreen“ selbst, enthoben dem harten Kampf der Abhängigen.

Herr Fish hängt gleichfalls seinen eigenen Gedanken nach und trinkt den Kaffee in ganz kleinen Schlucken.

Der „schöne Alex“ durchlebt wieder einmal die demütigenden Minuten seines Sturzes. Die Witwe Lohengreen überraschte ihn bei einem Vergnügen mit einer kleinen hübschen Kellnerin. Statt einzusehen, daß er, der „schöne Alex“, ein Mann sei, den man nicht mit gewöhnlichem Maße messen könne, gab sie ihm noch am selben Abend seinen Lohn mit den dünnen Worten: „Morgen brauchen Sie nicht mehr zu kommen.“ Das ihm, dem „schönen Alex!“ Wenn er an die Flüsterkneipe denkt, die er einmal in der 81. Straße

New-York-Ost haben wird, träumt er zugleich von Rache.

Herr Fish beginnt jetzt wieder zu reden, der „schöne Alex“ kann seinen Gedanken nicht länger nachhängen.

„Haben Sie auch manchmal dieses kitzelnde Gefühl, hineinsehen zu wollen in alle Häuser, in alle Wohnungen, Lokale, Geschäfte, in die Warenhäuser, Fabriken, Wolkenkratzer, Hospitäler, hineinsehen in alles: die Gedärme, das Herz, das Gehirn, das ganze Innere, die Triebfeder, die Hintergründe sehen, entdecken, erkennen können? Ueberkommt Sie nicht auch manchmal diese Neugierde?“

Der „schöne Alex“ murmelet etwas Bejahendes. Er sagt sich, daß im Hotel Amerika die Gäste immer recht haben, aber er ist zufrieden, daß er selbst nie so verstiegene Gedanken wie dieser Herr da hat; er weiß, was er will, und das ist die Hauptsache, wenn man wirklich etwas erreichen will. Wenn er das Geld für seine Flüsterkneipe zusammenhätte, so wüßte er schon den Betrieb nutzbringend zu führen. Er würde sich gegenüber der „Bar Lohengreen“ ansiedeln, — sie würde bald pleite gehen, die Witwe. Nun, sie könnte ja zu ihm arbeiten kommen; der „schöne Alex“ würde es ihr sogar anbieten. Und dann eines schönen Tages würde er ihr den Lohn auszahlen und sagen: „Morgen brauchen Sie nicht mehr zu kommen.“ Ja, sein eigener Herr sein, Leute wegschicken können, das möchte er auch...“

„Sie verdienen hier wohl gut,“ fragt der neugierige Gast; er macht keine Anstalten, mit seinem Frühstück fertig zu werden. „Na, es geht so lala; Sie würden staunen, Herr, wie oft die vornehmen Leute Triakgelder zu geben vergessen.“

(Fortsetzung folgt)

Arbeiter-Sport vom Sonntag

Sport im Reiche In Sachsen alle Bezirksmeister ermittelt

Von den 10 Bezirksmeistern des Vorjahres haben nur fünf ihre Titel erfolgreich verteidigt. Unter den Geschlagenen sind auch die vorjährigen Meister der drei größten Bezirke Leipzig, Dresden, Chemnitz, darunter die Sportvgg. Pegau bei Leipzig, die in diesem Jahre bis in das Bundesmeisterschaftsschlussspiel kam. Außer Pegau schieden aus Helios-Dresden, Vorwärts-Chemnitz, VfL Planitz-Zwickau und Eintracht-Planen. Die aus den diesjährigen Serienspielen hervorgegangenen Bezirksmeister ermitteln — in drei Gruppen eingeteilt — durch Ausscheidungsspiele die drei Besten, die in einer Runde den nächsten Meister ausspielen. In der Gruppe 1 sind eingeteilt: VfK Südwesten-Leipzig, Rasensport - Döbeln und Freiheit - Taura; Gruppe 2: Freital-Potschappel b. Dresden, ASV-Zittau und VfB-Riesa, Gruppe 3: „Sachsen“-Chemnitz, Oelsnitz 23, Sturm-Gornsdorf und Niederhau. Beginn der Spiele am 3. Januar.

Überraschungen im Vogtland

Kaum ist der Winter offiziell eingeleitet, und schon wieder sind die Überraschungssiege da. Da ist vor allem die 11-2-Niederlage Aurbachs gegen Rempegrün im Serienspiel. Das vorige Spiel endete 4:4. Am Anfang des Spieles hätte man diesen Ausgang auch keinesfalls erwartet, denn die Aurbacher waren flink am Ball und machten ihren Gegnern schwer zu schaffen. — Wacker scheint immer besser zu werden. Durch ausgezeichnetes Zusammenspiel konnte die Mannschaft Raschau mit 8:5 (3:1) Tore hineinlegen. — Trotzdem die Planitzer den Eldefeldern körperlich überlegen waren, mußten sie sich — vom Mißgeschick verfolgt — Eldefeld mit 5:4 beugen. — Ein flottes und faires Spiel war das von Spielv. 23 gegen Lauterbach, das 5:3 endete. Spielvereinigung siegte durch besseres Zuspiel. — Rebesgrün konnte über Rodewisch mit 9:4 siegen. Bereits in der Halbzeit lag die Mannschaft mit 4:0 in Führung. — Mit einem Siege Elsterbergs (3:4) über Eintracht hatte man gerechnet. Trotzdem fiel Elsterberg erfreulich auf durch eine Form, die man bisher nicht bei der Mannschaft bemerkte. In der zweiten Klasse spielten: Eintracht-Elsterberg 2:4; Kürbitz-Kleinfriesen 8:0; Rempegrün-Auerbach 10:0; Wacker-Pausa (5. Kreis) 6:2; Eldefeld-Planitz 7:4; Haselbrunn-Haselbrunn (Handballer) 2:5. Einen besonderen Zug leistete sich der Bezirksmeister 23, indem er den sehr schwer kämpfenden Neuling Haselbrunn am Sonntag nachmittag kurzfristig das Spiel absagte. In anerkennender Weise sprang die Handballer des Vereins ein, damit wenigstens die Genossen nicht umsonst nach dem Platze gehen mußten. Eiche 5. Abtlg. Altersm.-Spielv. 23 3:4. Eiche 5. Abtlg. Jugend-Raschau Jugend. 0:6.

Handball.

4. Abtl. I.—1. Abt. I: 0:4 (0:1); 3. Abt. I.—Schwimmer I 3:1 (1:0); Haselbrunn Kn.—Haselbrunn Jgd. 2:5 (2:4); Haselbrunn 3.—Schwimmer 2 3:3 (0:0).

Aus dem Zwickauer Kohlengebiet

Fußballergebnisse

Cainsdorf behielt im Abstiegsspiel gegen Werdau mit 10:0 sicher die Oberhand und bleibt damit weiter in der 1. Klasse. — Pöhlau verlor gegen Mylau und scheidet aus. Spielergewinn nach Verlängerung 4:5. Crimmitschau 2 holte sich die Bezirksmeisterschaft der 2. Klasse gegen Reinsdorf 2 mit 5:3. — Vielau teilt weitere Packungen aus. Zwickau-Süd verlor mit 6:2. Marienthal-Crimmitschau 2:5. Marienthal ist wieder im Kommen. — Reinsdorf-Oberhondorf 4:5. Der Rivalenkampf brachte wieder einen fesselnden, prächtigen Kampf. — Zwickau-Reichenbach 3:3. Gleich dem Ergebnis waren auch die Leistungen vollständig ausgeglichen. — Friedrichsgrün 1-Wilkau 2a 8:4. Zwickau-Nord 1-Niederhau 2a 6:1. Neuschönburg gegen Mülsen-Jacob 6:1. Zwickau 2-Schönfels 1:2. Cainsdorf 2-Grün 1 1:5. Lichtenhau 1-Wilkau 3 2:0.

Im Handballspiel

gelang es Planitz I, sich bei den Turnern Crimmitschau 1 mit 2:1 zu revanchieren. Der schneebedeckte Boden stellte hohe Anforderungen an die Spieler. Durch die Platzverhältnisse gingen auch viele technische Feinheiten verloren. Cainsdorf I gegen Wilkau II endete 4:4 unentschieden. In einem schönen Endspurt holte Cainsdorf zwei Führungstore Wilkaus auf. — Die zweiten Mannschaften Planitz und Turner-Crimmitschau gingen beim Stande von 2:5 auseinander. Planitz fand sich nicht recht zusammen. Planitz Jgd.—Turner-Crimmitschau Jgd. 1:1; Cainsdorf Jgd.—Wilkau Jgd. 5:4.

Cottbus 93 überrascht!

Cottbus 93 schlug im Entscheidungsspiel um die Doppelrundenmeisterschaft der Lausitzer Bezirksmeister die Mannschaft von „Vorwärts“-Räschchen 3:1 (2:0), und ist dadurch so gut wie sicher Lausitzer Meister geworden. Es muß zwar noch ein Spiel gegen den Landsberger Bezirksmeister Schönlanke anstragen, doch sprechen alle Siegesaussichten für Cottbus. Erst wurde auf Döbern als Meister getippt, dann auf Räschchen, und nun führt Cottbus.

„Goldener Sonntag“ auf den Arbeiter-Sportplätzen

Adler 08 verliert 2:1 gegen Pankow. — Wenig Zuschauer

Adler 08 ist wieder einmal mehr an seiner falschen Taktik gescheitert. Allerdings nur in einem Freundschaftsspiel. Fast dauernde Überlegenheit, zum Schluß sogar ordnend, trotz Herausstellens von zwei Spielern, unausgesetzte „Fummelei“ im Innenraum, erschreckende Schußunsicherheit — das ist das Bild vom Spiel der Adler.

Pankow geht vor der Pause durch schönen Schrägschuß in Führung. Nach Halbzeit verbessert ein Fehler der Verteidigung den Pankowern gar noch das Resultat. Erst dann sorgt der Halblinke der Roten aus vier Meter Entfernung für ein knapperes Ergebnis 2:1 (1:0). — Im Spiel der zweiten Mannschaften stellte sich mit 2:2 ein Unentschieden heraus.

Im zweiten Bezirk standen sich die „Saxonen“ und Mildenberg mit je zwei Mannschaften gegenüber. Im Spiel der ersten waren die Exerleute immer technisch besser, fanden aber bei dem Torwächter M.s wenig Gegenliebe. Ruhig und fair waren sie — das kann man den Freunden aus der Uckermark bescheinigen. Der Schnee beeinträchtigte das Spiel erheblich. Saxonia erzielt durch Linksaußen und Halblinks bis zur Pause zwei Treffer und erhöht das Ergebnis dann in regelmäßigen Abständen auf 6:0.

Im Spiel der 2. Mannschaft trat die spleisische Anfängerkunst der Ziegelleute noch zu sehr hervor. Die 3 Elfmeter waren bestimmt aber nicht nur durch Ungeschicklichkeit verschuldet. Einer wird verwandelt. Pech der Saxonenstürmer und etwas Härte des Gegners führen zunächst nur zum Gleichstand 2:2; dann aber erspielt sich Saxonia ein klares 5:2.

Schlesische Fußballspiele im Schnee

„Sparta“ bleibt in der 1. Klasse — „Sturms“ Siegeslauf — „Einheit“ — „Wacker“ unentschieden

Das herrliche Fußballwetter des gestrigen Sonntags brachte sehr guten Sport und starke Zuschauermassen auf die Beine. Zum ersten Male in diesem Jahre wurde Fußball bei schneebedecktem Boden gespielt. Es ist erklärlich, daß die eine oder andere Mannschaft mehr oder weniger unter diesen Platzverhältnissen zu leiden hatte. Bedauerlicherweise wird von einem Spielabbruch beim Spiele Stern-VfL berichtet. Unverständliche Schiedsrichterentscheidungen sollen der Anlaß gewesen sein. Im einzelnen wird gemeldet:

Sparta-Vorwärts 8:1. Von äußerster Wichtigkeit war dieses Spiel für die beteiligten Vereine. Ging es doch um Auf- oder Abstieg in die 1. bzw. 2. Klasse. Beide Mannschaften wuchsen über ihre sonstige Form hinaus. Das hohe Torresultat ist das Ergebnis gut durchdachter Stürmerarbeit Spartas. Vorwärts hatte mit seinen Angriffen viel Pech.

Sturm-Herta 5:0. Unangefochten kam Sturm zu einem weiteren Erfolg. Die Mannschaft, die sich in einer geradezu glänzenden Verfassung befindet, bewies auch gestern wieder, daß sie keinen Gegner zu fürchten hat. Bereits zur Pause lag Sturm 4:0 in Führung. Herta spielte in der zweiten Hälfte bedeutend wichtiger.

Stern-VfL 1:0. Großes hatte man sich bei diesem Spiel versprochen. Nach dem gezeigten Beginn konnte man auch Großes erhoffen. Von Anfang an ist VfL überlegen, so daß der ausgezeichnete Torhüter Sterns überreichliche Arbeit bekommt. Die wenigen Durchbrüche Sterns bringen für dieselben einen Elfmeter ein, der sicher zum Führungstor verwandelt wird. War man über diese Entscheidung des Schiedsrichters schon erstaunt, so kam man in der folgenden Zeit über ein gewisses Gefühl nicht hinweg. In der 23. Minute brachte eine völlig unverständliche Entscheidung des Schiedsrichters den Spielabbruch zustande.

Sil. Kick.—1924 7:1. Man wird aus 1924 nicht recht klug. Am Vorkampt schlagen sie VfB in guter Manier, am gestrigen Sonntag müssen sie dagegen eine harte Niederlage in Kauf nehmen. Bis zur Halbzeit hatte Sil. Kick. 3 Tore vorgelegt.

Cawallen-Alt-Bergel 6:1. Schon in den ersten Minuten kam Cawallen in Führung und erhöhte bis zur Pause auf 4:1. Nach dem Wechsel war Cawallen weiterhin überlegen und

Eiche-Hindenburg siegt

im Wiederholungs-Vorrundenspiel um die schlesische Kreismeisterschaft

VfB-Brieg 4:1. Herrliches Fußballwetter und gegen 1000 Zuschauer; das war der äußere Rahmen zum Meisterschaftsspiel in Hindenburg. Eiche ist von Beginn an leicht überlegen. Ihre Nervosität aber bringt es mit sich, daß in der sechsten und achten Minute zwei „sichere“ Sachen versiebt werden. Nicht besser ergeht es Brieg, die in der 13. Minute die große Möglichkeit, zum Führungstreffer zu kommen, anlassen. Endlich ist es der Mittelstürmer von Eiche, welcher in der 26. Minute zum Halbeitergebnis zum 1:0 einsetzt. Nach dem Wechsel ist Brieg bedeutend besser. Innerhalb fünf Minuten gelingt der Ausgleich und bald darauf das Führungstor. Nun wird Eiche munter, kann aber erst nach 20 Minuten den Ausgleich erkämpfen. Dadurch angespart, erringt Eiche ein drittes und kurz vor Schluß

Weitere Spiele: Eintracht II—Lichtenberg II 8:0 (3:0). Eintracht II—Union Tempelhof 9:2 (6:0). Eintracht Reinickendorf Jugend II—Lichtenberg Jugend I 5:2.

Handball

In der B-Klasse wurde das Spiel Eintracht Mahlsdorf gegen FTGB-Nordring mit 0:6 (0:4) für Nordring entschieden. Ferner fanden folgende Spiele statt: Baumschulenweg—Kaulsdorf 8:2 (2:2); Eintracht Mahlsdorf 2—Ostring 2:5 (1:3); Ostring 2—Schwimmer Weißensee 4:18 (2:6); Baumschulenweg 2—Berliner Schwimm-Union 2 3:3; Baumschulenweg Frauen—Berliner Schwimm-Union Frauen 7:1; Friedrichsthal 2—Kaulsdorf 2 5:1 (1:1); Spandau 1—Nowawes 2 2:1 (2:0); Potsdam—Nowawes 3 2:1; Freie Schwimmer Berlin XII 3—Berliner Schwimm-Union 3 0:0 (0:0).

Infolge des noch am Sonnabend gefallenen Neuschnees fielen die Hockey-Serienspiele aus.

Arbeiter-Wasserball-Serienspiele.

Lichtenberg gegen Spandau 5:4 (2:4). Die Spandau-Mannschaft zeigte sich wieder in guter Form und machte ihrem technisch überlegenen Gegner den Sieg recht schwer. Lichtenberg-Spiel litt oft an Ueberkombination.

Hellas gegen Neukölln 13:3 (6:1). Beide Mannschaften spielten mit Ersatz und zeigten wenig systematischen Spielaufbau. Hellas war jedoch auch so jederzeit durch überlegene Ballbehandlung und sicheres Zuspielen hoch überlegen.

baut das Halbeitergebnis zu einem 6:1-Sieg aus.

Einheit—Wacker 1:1. Es war ein gutes Spiel, in dem Wacker vor der Pause etwas überlegen war. Die 2. Mannschaften spielten ebenfalls 1:1.

1928—Einigkeit 2:4. Erst in der 12. Minute konnte Einigkeit den Bann brechen und zum Führungstor kommen. Minuten später steht es bereits 2:0. In gutem Zwischensputt holt 1928 bis zur Pause ein Tor auf. Nach Wechsel drängt 1928, so daß bereits nach kurzer Zeit das Spiel 2:2 steht. Dann geht Einigkeit wieder in Führung und stellt den Sieg durch einen Elfmeter sicher.

Eintracht—Alemania 6:1. Obwohl Alemania großen Eifer zeigte, stand der Sieg Eintrachts nie in Frage. Halbeitergebnis 3:0.

Hundsfeld—Rosenthal 0:2. Die Formverbesserung Rosenthals hält an.

Herrnprotsch—Adler 0:2. Obwohl Herrnprotsch in der ersten Hälfte überlegen spielt, können sie den Adlerhüter nie überwinden. In der zweiten Hälfte fällt Herrprotsch dem eigenen Tempo zum Opfer, so daß Adler zu zwei Erfolgen kommt.

Südost—ZdA 8:0. ZdA leistete bis zur Halbzeit energischen Widerstand und ließ Südost nur zu zwei Toren kommen. Nach der Pause dirigierte Süd das Spiel.

FSB—VfB 5:4. Die Unvollständigkeit, in der VfB antrat, kostete den Sieg. FSB war es möglich, in der Zeit bis zur Vervollständigung 2:0 in Führung zu gehen. Das konnte VfB nicht mehr aufholen.

Fußball in der Provinz

Im vierten Bezirk macht sich der Wintersport immer stärker bemerkbar. Es kamen nur zwei Spiele zum Austrag. Ring-Sandberg landete einen hohen Sieg mit 7:2 gegen Eichen-Niedersalzbrunn. Die Sportfreunde-Dittersbach konnten die Turner Schweidnitz sehr knapp 6:5 abfertigen, nachdem sie zur Halbzeit bereits 3:1 geführt hatten. Im fünften Bezirk trafen Schwarz-Rot-Brieg und VfR-Ohlau aufeinander. Eine gute Halbzeit der Ohlauer brachte eine verdiente 2:0-Führung, welche durch die Brieger in einer ebenso guten zweiten Halbzeit auf 2:2 ausgeglichen wurde.

ein viertes Tor. Damit hat sich Oberschlesien den Weg zur Zwischenrunde freigemacht und spielt am 10. Januar 1924 gegen den Kreismeister Freie Sportfreunde Waldenburg in Waldenburg.

„Lorbeer“-Hamburg hat schwer zu kämpfen

Am Sonntag spielte der Bundesmeister Lorbeer 06 im ersten Ausscheidungsspiel um die Hamburger Meisterschaft gegen Hertha-Harburg und gewann nur 1:0. Harburg verlor unverdient und verschoß in letzter Minute einen Elfmeter. Der dritte Anwärter auf die Hamburger Meisterschaft ist der Exbundesmeister Bahrenfelder Sportverein 1919. Außer in Hamburg sind im Norddeutschen Kreis die Bezirksmeister bereits ermittelt und heißen Kiel-Ost, FSV-Lübeck und Hagenow in Mecklenburg. Das erste Bundespiel um die Norddeutsche Meisterschaft zwischen Kiel-Ost und Hagenow endete 7:2.

Um die Badisch-Pfälzische Meisterschaft

Alle Spiele wurden durch hohen Neuschnee beeinträchtigt. Eppelheim und Ramelsbach trennten sich trotz zweimaliger Spielverlängerung 4:4 (3:1). Es war ein flottes und zäher Kampf. Das Spiel muß nochmals ausgetragen werden. Kickers-Ludwigshafen schlug den Saarmeister Neuscheid 6:3 (1:1). Neuscheid war in der ersten Halbzeit besser als Kickers und führte zeitweise mit einem Tor Vorsprung. Erst beim Stand von 5:1 für Kickers raffte sich Neuscheid zu einem wichtigen Endspurt auf; da war es allerdings zu spät. Im Spiel Hagsfeld—Maulburg gewannen die durchweg besseren Hagsfelder mit 4:1.

Knappe Ergebnisse um die „Nordwestdeutsche“

In der Nordgruppe blieb Bremen Blumenthal in einem sehr guten Spiel gegen Bremerhaven Lehe mit 2:1 siegreich. In der Südguppe boten Fichte-Bielefeld und Hildesheim 1918 einen hartnäckigen Kampf, den Bielefeld mit 5:4 gewann. Die Sieger beider Spiele haben die Führung in ihrer Gruppe inne.

Im Kreis Südbayern

des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist ein spannender Endkampf um die Fußballmeisterschaft zu erwarten. Im Augsburgs Bezirk hat sich „Vorwärts“ in glänzender Weise an die Spitze gesetzt. Das Schlusspiel um die Münchener Bezirksmeisterschaft zwischen der Freien Turnerschaft und München-Ost war für die Freie Turnerschaft eine außergewöhnliche starke Kraftprobe, die sie durch einen — im Torergebnis zu hohen — 4:1-Sieg bestand. Das Spiel zwischen Augsburg und München findet am 3. Januar statt.

Um die Westdeutsche Meisterschaft

Verleiste Spielfelder stellten an die Mannschaften die größten Anforderungen. Der vorjährige Kreismeister von Rheinland-Westfalen, Oberprockhövel, schlug Köln 93 mit 3:1 und hat mit Gevelsberg das Endspiel um die bergische Kreisgruppe zu bestreiten. Einen recht flotten Kampf gab es auch in der Ruhrgruppe zwischen Dortmund-Barop und Bockum-Hövel. Sieger Dortmund mit 4:1. Die Entscheidung in dieser Gruppe fällt zwischen Dortmund und Bochum-West. In der Niederrheingruppe gewann der Gelsenkirchener Meister Wanne gegen Düsseldorf-Gerresheim 6:1. Wanne und Preußen-Altenessen sind Endspielgegner um die Meisterschaft dieser Gruppe.

Weitere Ergebnisse aus Sachsen

Handball.

Bezirk Leipzig. Sokkowitz-Südost 3:0. Schönefeld—Grimma 4:1. Gohle-Eutritzsch 4:2. Ostvorstadt—Mockau 10:0. Plagwitz—Engelsdorf 1:1. Mockau—Lindau 5:2. Raffball: Lindau—Böhitz Ehrenberg 7:5. Gautsch—Wachau 2:3. Bockey: Eiche—Paunsdorf 5:3. Südost-Südost 8:0.

Bezirk Dresden. Kaditz-Alstadt 3:1. Kätzchenbroda—Gauernitz 5:1. Fortschritt—Habau 2:4. Bezirk Pirna. Heidenau—Coschütz 2:6.

Fußball.

Bezirk Leipzig. Amateure-West 03 4:3. Vorw.—West-Markransteden 2:1. Südwest-Friech auf Wurzen 3:0. Wahren—Eutritzsch 7:7. Pegau—Grimma 7:2. Schönefeld 6:5—Preußen 3:1. Gärtitz—Thekla 7:0. Großschöcher—Viktoria 06 8:1.

Bezirk Dresden. Birkigt—Bannwitz 5:4. Neustadt—Zschachwitz 1:4. Sportverein 01—Kreische 4:3. Fortschritt—Wilschdorf 2:1. Eintracht—SVS-Chemnitz 4:5. Helios—Heidenau 4:2. Potschappel—Lohau 2:3. Meilen—Friedrichsdorf 5:2. Lockwitz—Radeberg 4:5. Kleinhamdorf—DSV. 10 2:7. Dölzchen—Cotta 14. DBV. 16—Döbeln 10:3.

Bezirk Chemnitz. Sachsen-Favorit-Chemnitz 7:7. Frankenberg—Niederhau 11:2. Peil—Mittelbach 7:2. Friesen—Wacker 2:2. Auerswalde 5:3. Lichtenstein—Bernsdorf 3:3. Rasensport Neubiitz—Stollberg 3:0. Leubsdorf—Oberhau 9:2. Sportlust 03—Eintracht-Altmittelwelda 2:2. Jahn-Alchemnitz—Germania-Gornau 5:2. Meerane—Konordia 1:3. Niederwieschütz—Grüna 4:1. Neukirchen—Rapid 5:4. Halleschen—Sportfreunde-Chemnitz 4:1.

Bezirk Mittweida. Jahn-Mittweida—Pfeil-Chemnitz 4:1. Döbeln—Vorw.—Rößeln 3:0. Waldhau—Bing-Chemnitz 1:3. Helvetia-Böhringen—Sportlust-Hartha 7:0.

Bezirk Erzgebirge. Lebnitz—Fortuna-Sachsenfeld 11:8. Frei Sport-Zschopau—Eppendorf 9:5. Eintracht-Aue—Sparta-Zschopau 1:1. Sturm-Gornsdorf—Thalheim 8:1.

Bezirk Limbach-Burgstädt. Falke-Rußdorf—Gleiba 3:5. Friech auf Burgstädt—Wacker-Böhrdorf 6:1. Helios-Berthelsdorf—Vorw.—Wachau 3:3. Taucha—Rositz 3:2. Der führende Meister konnte in keiner Weise befriedigen. Taucha als Meister des 13. Bezirks war in voller Fahrt und teilte nach überlegenem Spiel eine derbe Packung aus.

Breslauer Sportnachrichten

Athleten

Freie Sportvg. 1897. Dienstag, 22. 12., letzte Übungsstunde für Sportlerinnen am Sauerbrunn. Letzte Übungsstunde für Ringer und Heber Mittwoch, den 23. 12., in der Halle Brunnenstraße. Am 1. Weihnachtstags, 19 Uhr. Souvenierfeier bei Klante, Hochst. Arbeiter-Sportklub Breslau e. V. Alle jugendlichen Erwerbslosen der Kartellvereine treffen sich am Mittwoch, dem 23. 12., um 14.00 Uhr, im Jugendheim Friedrich-Wilhelm-Str. 45 zu einer wichtigen Besprechung.

Fußball-Notizen

Bezirksvorstand. Spielregeln für Weihnachten Die Fußballabteilung der Freien Turnerschaft Schweidnitz sucht für den 1. oder 2. Weihnachtstags Spiele mit Breslauer Mannschaften. Sofortige Anschriften an Paul Scholz, Schweidnitz, Fleischerstr. 27. — VfL Oels sucht für 1. Feiertag Gegner nach Oels. Anschriften an Willi Schwarz, Oels, Hindenburgstr. 2a. Schirl-Vereinigung. Montag, 28. 12., 20.30 Uhr. Vollversammlung im Bezirkslokal Salostowitz und Grunert eine Stunde früher zur Saalkontrolle.

BSC. 1924. Unsere Generalversammlung findet am 2. 1. 32, 9 Uhr, vorm. im Vereinslokal statt. Nichterscheinen wird bestraft.

SV. Stern. Mittwoch, 23. 12., 19. Uhr. im Vereinslokal Sonnenwendfeier für Schüler und Jugend.

Essen-Werden

Wir bauen weiter. Nachdem sich der Aufbau der SAP vollzogen hat, sind wir jetzt an die Erweiterung unserer Bewegung herangegangen. Wenn unsere Freunde von der SPD uns als Splitter bezeichnen, so müssen wir feststellen, daß 70 Splitter vereinigt einen gewaltigen Balken ausmachen, und unsere Aufgabe wird es in Zukunft sein, noch mehr Splitter, die im Lauf der Zeit von der SPD und der KPD abgesplittert sind, zu sammeln, und für den revolutionären Klassenkampf zu schulen, damit das Proletariat das langersehnte Ziel, den Sozialismus, verwirklichen kann. — Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß wir im Geschäft des Genossen Hennefeld, Essen-Werden, Rittergasse 21, eine Vertriebsstelle der Marxistischen Büchergemeinde errichtet haben. Die Vertriebsstelle wird nächste Woche eröffnet, und die Parteigenossen können dort sämtliche Bücher beziehen. Genossen, macht davon regen Gebrauch, und holt euch das Wissen, das für unsere Bewegung nötig ist!

Sollingen

Krankenkassen und Stadtverwaltung befähden sich seit einiger Zeit. Zwar geht das still und geräuschlos vorstatten, aber nichtsdestoweniger ist der Kampf zäh und langwierig. Die Stadtverwaltung hatte im Juni 1930 einen Krankenhauspflegesatz festgesetzt, der mit Nebenkosten 6,23 M. beträgt. Die Krankenkassen hatten nun ihrerseits bekanntgegeben, einen derart hohen Pflegesatz nicht zahlen zu können, weil er durch nichts gerechtfertigt sei und die Pflegesätze in den Nachbarstädten bis zu 1,20 M. überschreite. Die Stadtverwaltung, die sich in dem Glauben wiegte, die Krankenkassen zwingen zu können, diesen Satz zu zahlen, hat auf die Anträge der Kassen, die eine Verbilligung der Pflegekosten verlangen, keine oder nur eine ganz geringfügige Reduzierung versprochen, und zwar wollte sie die Sätze um ganze 14 Pfennige herabsetzen. Dies Angebot ging den Kassen nicht weit genug. Sie haben daraufhin ihre Kranken teilweise in den Anstalten der Nachbarstädte untergebracht. Dies will der Stadt nun nicht behagen; denn sie hat ihre Häuser nur halb belegt. Darüber herrscht ein großes Lamento. Halbleere Krankenhäuser bedeuten erhöhte Kosten und größeren Zuschuß. Eine Herabsetzung der Sätze kommt nicht in Frage, weil auch dann der städtische Zuschuß sich erhöhen wird. Unser sparwütender Bürgermeister, der durch dieses unerhörte Heraussetzen der Pflegekosten erreicht hat, daß der Jahresabschluß der Krankenanstalten vom Jahre 1930 den etatmäßig festgesetzten Zuschuß um 193 000 M. verringerte, könnte dann seinen schon so arg hinkenden städtischen Etat nicht mehr ins Gleichgewicht bekommen. Deshalb sollen nebst den Kranken die Mitglieder der Kassen die Opfer bringen. Jene, die bei allen und jeder Gelegenheit geschripft werden, die sollen auch hier mitwirken, mit ihren Groschen das große Loch im Stadtsäckel zuzustopfen. So werden kulturelle und soziale Erziehungskosten Stück für Stück abgebaut.

Die Nothilfe hat mit der Austeilung ihrer Gaben begonnen. Mancher arbeitslose Proletarier, dessen Unterstützung kaum ausreicht für die Deckung des Notwendigsten zum Leben, der sehnsüchtig auf eine wärmende Hose, Jacke oder auf Schuhe gerechnet hat, ist enttäuscht. Lumpen braucht man ihm nicht größtmöglich zu schenken, Lumpen besitzt er selbst genug. Was nützt ihm eine sechsmal geflickte Hose, die nach acht oder höchstens vierzehn Tagen so viel dünne Stellen und Risse aufweist, daß sie als Kleidungsstück nicht angesprochen werden kann? Was nützen ihm die Schuhe, die auch der beste Schuster nicht mehr gebrauchsfähig machen kann? Was nützt ihm ein dünnes Mäntelchen für sein Kind, das trotzdem vor Kälte bei jedem Windhauch erzieht? Und dann noch eins. Kauft ein Industriebetrieb, die Reichsbahn, die Stadt oder sonst jemand Putzlappen ein, so wird nur gut desinfizierte Ware gekauft. Die Nothilfe allerdings glaubt ohne eine gründliche Desinfektion auskommen zu können. Es ist ja auch nur für arme, jahrelang arbeitslose Proletarier. — Das ist die mit viel Geschrei und so großen Mengen „christlicher Nächstenliebe“ aufgezogene Nothilfe! Sollen wir mit geschenkten Lumpen zufrieden sein? Nein, und abermals nein! Auch wir, die man uns aus den Reihen dieser Gesellschaft ausgestoßen hat, die wir dauernd nur als Almosenempfänger in den Listen des Wohlfahrtsamtes geführt werden, verlangen noch als Mensch behandelt zu werden. Und wenn man uns das Recht nicht gibt, so werden wir es zu erringen und zu erkämpfen wissen. Noch sind wir da und werden auch dabei sein, wenn es gilt, Menschenrechte zu verteidigen und neue zu erobern!

Rüsselsheim a. M.

„Die eiserne Front.“ Wie überall im Reich, so ist man auch in Rüsselsheim, der Parole des Parteivorstandes der SPD folgend, dazu übergegangen, „die eiserne Front“ zu schmieden. Das Ortskartell der freien Gewerkschaften lud alle Arbeitervereine zu einer kombinierten Sitzung ein, bis auf Freidenker, Esperanto und Naturfreunde. Die kommunistischen Organisationen hatte man ganz vergessen. Wie schon die Einladerei zeigte, merkte man auch in der Sitzung, daß die ganze Sache sehr oberflächlich aufgezogen ist. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells, Landtagsabgeordneter Hart von der SPD, wies in seinem kurzen Referat auf die Gefahr des immer stärker werdenden Faschismus hin, der schon derartige Formen angenommen hat, daß es unbedingt notwendig sei, „die eiserne Front“ zu schmieden. In der Diskussion sprach als erster unser Genosse Mühlberger. Er wies unter anderem darauf hin, daß zu Schmiedung der „eisernen Front“ vor allen Dingen unbedingte Klarheit über politische Fragen gehört, und

Wir schaffen Weihnachtsfrieden!

Der KJVD hatte den Stettiner SJV zu einer gemeinsamen Mitgliederversammlung eingeladen, über das Thema „Einheitsfront mit wem und gegen wen?“. Der Abend konnte leider nur beweisen, wie weit wir noch auseinander sind, und wie notwendig solche Aussprachen sind, die besonders in der sachlichen Form, mit der die Genossen des KJVD sprachen, geeignet sind, schließlich doch zu gemeinsamen Aktionen zu führen.

Die Diskussion zerfiel leider sehr stark, da die einzelnen gestreiften Punkte „Stellung zur RGO“, „Stellung zu Sowjetrußland“, „Stellung zur II. und III. Internationale“, zur „Organisation klassenbewußter Parteien“ nicht zu Ende diskutiert werden konnten, da die Gebiete fast sämtlich einen „Extraauspracheabend“ verlangen würden. Da aber ausdrücklich von der KJ unsere Stellung zu gerade diesen konkreten Fragen angefordert wurde, zerfiel die Diskussion, vielleicht auch durch Schuld der diskutierenden zahlreichen SJV-Genossen, in uneinheitliche Einzelfragen — und stellte allerdings Daraus aber zu schließen, wie es das leider das Hauptreferat heraus.

Daraus aber zu schließen, wie es das leider weniger sachliche Schlußwort tat, daß Meinungsverschiedenheiten innerhalb einer proletarischen Partei diese selbst als „Sumpf“ charakterisiere, beweist unsere Behauptung von der Organisation der KP von oben nach unten — unter Ausschaltung des Massenwillens. Ebenso ist nur aus dieser Einstellung heraus der kindliche Appell möglich, den die KJ immer wieder hinausruft: „Wir wollen Einheitsfront mit euch Jungarbeitern des SJV, aber nicht mit eurer Führung.“ Solche Parolen können nur Leute rufen, die es nicht kennen, daß die Führung sich nach dem Willen der Mitgliedschaft zusammensetzt.

Schließlich aber — und das ist wohl der traurige Eindruck, den die meisten unserer Jugendgenossen erhalten mußten und erhalten haben — ist es bis zu einer wirklichen Einheitsfront, ja auch nur bis zu einheitlichen Aktionen, noch weit. „Eine einheitliche Aktion kann nicht von zwei verschiedenen taktisch und organisatorisch verschiedenen Organisationen gemacht werden.“ Auf einen Zwischenruf, was denn die Vorkriegssozialdemokratie gewesen wäre, erhielten wir die typische Antwort, die „war noch mehr als Sumpf“. Auf einen Zwischenruf, der meinte, daß wir, was Hugenbergler und Hitlerianer können (sich zu gemeinsamen Aktionen zusammenfinden), auch könnten, meinte der

KPD-Redner, daß diese ja wenig voneinander trennt, „uns aber trennen Welten“. Aber dann dennoch wieder Einheitsfront mit unseren jugendlichen Arbeitern. Nachdem die KJ uns vorgeworfen hatte, daß wir keinen Einfluß auf die Massen hätten, beschwerten sie sich nachher, daß so verhältnismäßig wenig unserer Mitglieder da wären, obwohl wir doch stärker als sie sind.

Die Quintessenz des Ganzen war leider: schärfster Kampf gegen jede Form Faschismus, also auch bürgerliche Demokratie (soweit waren wir einig). Unser Hauptkampf muß sich richten gegen die SPD, weil sie den Kampf gegen den Faschismus verhindert, — und die SAP ist so ähnlich wie die SPD. Wie in der Gewerkschaftstaktik, so auch hier. Wir halten euch für unsere schlimmsten Feinde — und unser schärfster Kampf muß gegen euch gehen, aber darum wollen wir Einheitsfront. Anstatt, daß die KJ sich bemühte, uns zu überzeugen, daß sie die Einheit ehrlich meinte, bewiesen die Ausführungen, daß man nicht gewillt sei, über das Trennende hinweg wirklich gemeinsam zu kämpfen, ja man demonstrierte leider immer wieder die Unehrlichkeit dieser Parole.

Dazu ist bezeichnend, daß auf die Frage der KJ-Genossen, ob sie die Uberschrift ihrer Schmutzbrochüre, die vor Geschichtsklitterungen nicht zurückschreckt: „Der Weg zur Einheit der Arbeiterbewegung ist Kampf gegen die Sumpfpartei“ bejahten oder nicht, unbeantwortet blieb.

Wir werden solchen Diskussionen wahrscheinlich solange unterliegen sein, solange man nicht auch von der anderen Seite ehrlich gegen — und vor allem mit — uns kämpft. Weil wir uns auf diese Plattform nicht begeben können und wollen, wird es schwer für uns sein, die Einheit des Proletariats schaffen zu helfen, die allein fähig ist, den Sieg des Proletariats zu verbürgen. Aber wir werden es weiter tun — und sind überzeugt, besonders auch bei den Mitgliedern des KJV, die sich im Gegensatz zu unseren Genossen gar nicht an der Diskussion beteiligten obwohl es eine gemeinsame Mitgliederversammlung sein sollte, Sympathien zu erwerben. Unsere Auffassung im Gegensatz zur KJ ist, „es gibt Dinge, die uns trennen, aber was uns zusammenhält, muß stärker als alles Trennende sein. Und es wäre eine Schmach für uns, wenn das nicht so wäre. Der revolutionäre Klassenkampf unter der roten Fahne mit dem geeinten Proletariat, dieses Ziel muß uns zusammenschweißen.“

Köslin

Für die Aktivierung der Gewerkschaften In der Versammlung des Ortsvereins Kösliner Buchdrucker wurde Stellung genommen gegen die Auswirkungen der 4 Notverordnungen. Verurteilt wurde die Gewerkschaftsführung, die dem Beispiel der SPD folgend, jedem Kampf ausweicht trotz des Kampfwillens der Mitglieder. Eine Folge dieses andauernden Nachgebens ist der Abbau der Buchdruckerlöhne von 55 auf 48 M. in der Spitze. Für Köslin kommt so ein Lohn von rund 46 M. in Frage. Berücksichtigt man dabei die ungeheure Höhe der Abzüge an Steuern und Sozialbeiträgen, ferner die Tatsache, daß fast alle Kurzarbeiter von 44 und 36 Stunden haben, so kommt man zu dem Schluß, daß sich ein großer Teil der arbeitenden Kollegen nicht viel besser stellt als die Arbeitslosen. Aus der Versammlung heraus wurde ein Antrag eingebracht und schließlich auch gegen eine Stimme angenommen, der den Vorstand beauftragt, unverzüglich die Gewerkschaftsvorstände der anderen Verbände zu Protest gegen die Notverordnung aufzurufen und diesen Protest auch im Ortsausschuß des ADGB mit allem Nachdruck zu vertreten. Ferner wurde der Vertreter im Ortsausschuß beauftragt, in der nächsten Sitzung den Ortsausschuß zu bewegen, für eine Verbilligung der Tarife der Straßenbahn und der Preise für Gas und Elektrizität einzutreten. Von einer Wirkung der Notverordnung in dieser Hinsicht ist bis jetzt noch nichts zu merken gewesen.

Stralsund

Stadttransiedlung. Die hier geplante Stadttransiedlung steht zur Zeit zur Diskussion. Nachdem der ADGB seine Stellungnahme festgelegt hat, treten die Bürgervereine auf den Plan. Diese Bürgervereine sind „unpolitisch“, mischen sich aber in alle öffentlichen Fragen ein. Bei den Wahlen veranlassen sie immer die Aufstellung der berühmten „Einheitslisten“, damit der „Marxismus“ nicht ins Rathaus mit Mehrheit einzieht, wie sie dann immer schreiben. Nun wenden sie sich gegen die beabsichtigten Siedlungen, weil sie schädlich für den Hausbesitz seien. Es hat sich bereits herausgestellt, daß Handwerk und Hausbesitz auch hier in einer Front stehen. Was werden nun der ADGB und die SPD tun? Werden sie das beabsichtigte Projekt der „Bauhütte“ auch fallen lassen?

Winterhilfe. Die Winterhilfe treibt allerlei Unfug. Sie sammelt und bittelt auf allerlei Art. Nun benutzt man die verschiedenen Schulen zum „Weihnachtssingen“ vor dem Rathaus, wo ein Baum mit den nötigen Sammelbüchsen aufgestellt ist. Wir sind grundsätzliche Gegner derartiger Veranstaltungen und müssen gegen die Benutzung der Schulkinder zu derartigen Mätschen energisch protestieren. Wenn man wirklich helfen will, soll man Arbeit schaffen. Es gibt noch genügend Projekte, wo die Stadtverwaltung Arbeiter längere Zeit beschäftigen kann!

Drahtspanner wieder in Tätigkeit. In letzter Zeit sind verschiedentlich schwere Unglücksfälle dadurch vorgekommen, daß von bisher unbekanntem Tätern Drähte über die Wege in der Vorstadt zur Zuckerfabrik ge-

spannt wurden. Nun wurde wieder ein solcher Draht über den Fußweg des Jahnufers festgestellt. Sollte es sich hier um beabsichtigte Attentate auf bestimmte Personen handeln, oder sind es nur dumme Streiche? In jedem Falle können sie Menschenleben in schwere Gefahr bringen. Derartige Machenschaften sind auf alle Fälle zu verurteilen.

Putbus

Der Gemeindegeldskandal ist nun schon zu übersehen. Die Unterschlagungen des Gemeindevorstehers Bremer und des Kassierers Stübe betragen bis heute ca. 10 000 RM. Beide sind bereits verhaftet worden. Interessant ist der gegenseitige Kampf in der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse. Die Nazis sprechen von SPD-Anhängern und behaupten nach wie vor, daß Bremer und Stübe der SPD angehören, während die SPD-Presse behauptet, es sei ein bürgerlicher Korruptionsskandal. Es steht in diesem Fall einwandfrei fest, daß beide Uebel-täter nicht der SPD angehört haben.

Wolgast

Vom „Weihnachtsfrieden“. Die Nazis scheinen sich hier sehr wenig um den Brüningschen „Weihnachtsfrieden“ zu kümmern. Er ist wohl auch in der Hauptsache nur für die klassenbewußte, revolutionäre Arbeiterschaft geschaffen worden, um dessen keine öffentlichen Agitationsmöglichkeiten zu geben. Die gerupften Republikaner haben sich als Ersatz für ihre verbotenen Abzeichen nun ein schwarzrotgoldenes Bändchen ins Knopfloch gesteckt, um für diese Republik auch weiterhin noch zu demonstrieren. Die Nazis dagegen haben sich die alten, außer Kurs gesetzten Aluminium-50-Pfg.-Stücke an die Mützen geheftet, um damit zu zeigen, daß sie sich um Bestimmungen nicht zu kümmern brauchen. Was tut aber die Polizei? So etwas sieht sie natürlich nicht. Wenn aber die Arbeiter sich ihre roten Sportabzeichen anstecken würden, das würde sie bestimmt sehen und den Schnellrichter alarmieren.

Franzburg

Warum derartige Weihnachtsfeiern? Die einzelnen Schulen überbieten sich augenblicklich, um „gute“ Weihnachtsfeiern zu veranstalten. Die Programme weisen aber nichts von dem angehenden „neuen Geist“ im Schulwesen auf. Auch die hiesige Stadtschule, an deren Spitze ein sozialdemokratischer Rektor steht und an der auch verschiedenes sozialdemokratische Lehrer im Kollegium tätig sind, veranstaltet eine sonderbare Feier. Schon die Titel der Aufführungen „Der Stern von Bethlehem“ und „Weihnachtsraum im Weihnachtswalde“ sagen genug. Arbeiterkinder werden in einem derartigen Geist erzogen, und die sozialdemokratischen Lehrer bieten dazu ihre Hand. Sie sollten doch eine grundsätzliche Aenderung der Feiern vornehmen, wenn sie solche Feiern für notwendig halten. Oder fürchten sie daß das Bürgertum dann die Sozialdemokratie nicht mehr für verfassungstreu und „staatsverhaltend“ ansieht? — Das für den Wohlfahrtsfonds veranstaltete Abendsingen hat die Einheitsfront erneut bewiesen, die zwischen dem Bürgertum und der SPD in kultureller Hinsicht besteht. Das von uns mitgeteilte Programm hat noch eine wesentliche Bestätigung für unsere Behauptungen erhalten. Der Magistrat macht amtlich bekannt, daß beim Abendsingen auch noch Ansprachen gehalten werden. Für die Kirche spricht der Superintendent Kollmann, für die Fichte-Aufbauschule Studienassessor Hoffmeister und von der Stadtschule Rektor Buker. Als Reaktionen aller Schattierungen, die Kirche, die sozialdemokratischen Lehrer unter Führung ihres Rektors und dazu die Kapelle der Freien Turnerschaft. Wie sollen da noch die Arbeiter und deren Kinder etwas vom „neuen“ Geist merken, der angeblich in den Schulen herrschen soll? Bedauerlich, daß sich Arbeiter und freie Sportler für solche Zwecke mißbrauchen lassen. Arbeiter, merkt endlich, welches Spiel mit euch getrieben wird! Ihr steht hier in der falschen Front! Reicht euch in die Abwehrfront des kämpfenden Proletariats ein!

Demmin

Weihnachtsbeihilfe für Bedürftige. Die letzte Stadtverordnetenversammlung bewilligte auf Antrag 5000 RM. für die Wohlfahrts-erwerbslosen und sonstigen Bedürftigen der Stadt. Zwei neue Stadtverordnete wurden in ihr Amt eingeführt. Um die Einführung des neuen KPD-Stadtverordneten Müller entspann sich eine grundsätzliche Debatte, da die Amtsniederlegung des bisherigen Vertreters Köhnen nicht anerkannt werden konnte. Trotz Beschlusses der Versammlung setzten sich der Vorsteher und Bürgermeister darüber hinweg und nahmen die Einführung von Müller vor. Köhnen war dem Bürgermeister schon immer sehr unangenehm, und nun hat er es erreicht, daß er ihn losgeworden ist.

Saßnitz

Gefahren bei der täglichen Arbeit. Im Seegrenzschlachthaus wurde ein Fleischer-geselle von einem Bullen auf die Hörner genommen. Der Bulle war als einziges Schlacht-tier von dem aus Bornholm gekommenen Dampfer „Ostbornholm“ entladen und in den Stall gebracht worden und sollte von dem Ge-sellen festgemacht werden als er mit Blitz-schnelle seine Hörner gebrauchte, um damit den Mann zu packen und ihn mehrere Meter weit in die Wandkrippe zu schleudern. Ein weiterer Angriff wurde durch andere An-gestellte verhindert, die mit Fiken auf den wütenden Bullen einstachen. Zum Glück hat der Fleischer nur sehr leichte Verletzungen er-litten, was nur durch das schnelle Zuspringen der Kollegen ermöglicht wurde.

Konfisziert!

Vor kurzem erschien im Neuen Deutschen Verlag unter dem Titel „Rote Signale“ eine Sammlung aufrüttelnder proletarischer Gedichte: scharfe Äußerungen auf den republikanisch-kapitalistischen Klassenstaat und seine Institutionen; anklägerische Verse über das Los des Proletariats unter der Diktatur Brüning-Groener-Severing. Die Gedichte wie die illustrierenden Photos sind der kommunistischen „AJZ“ entnommen, sie wurden dort unbeanstandet veröffentlicht, und erst jetzt, anlässlich der Sammelausgabe, fühlte sich das Berliner Polizeipräsidium zum Einschreiten bemüht. Es hat die „Rote Signale“ am 11. Dezember konfisziert — unter Berufung auf die Notverordnung vom März und die Ausführungsbestimmungen Severings! In der Begründung heißt es, daß „die Regierung, die Justiz und die Religionsgesellschaften und ihre Einrichtungen beschimpft und böswillig verächtlich gemacht werden“. Außerdem aber gehe die Tendenz der Broschüre dahin, „die Leser der Druckschrift aufzuhetzen und für einen politischen Umsturz reif zu machen“.

Gegen diesen neuen unglaublichen Willkürakt der Grzesinski-Behörde ist der schärfste Protest zu erheben. Mit derselben Motivierung läßt sich jede literarisch-politische Äußerung verbieten, die zum sozialistischen Klassenkampf aufruft. Und daher meinen wir, daß es Pflicht aller revolutionären Sozialisten ist, ihre Stimme gegen die faschistischen Allüren des Berliner Polizeipräsidiums zu erheben und in diesem wie in allen ähnlichen Fällen die Macht der roten Einheitsfront zu demonstrieren!

Wie rührend!

Wir lesen folgenden rührenden Erguß:
Weihnachtszeit

Weihnachtszeit ist Festzeit, die nicht auf das eigentliche Fest beschränkt ist, sondern schon viele Wochen vorher beginnt. Ein ans Wunderbare grender Zauber geht von hier aus und beeinflusst das Leben und Treiben der Menschen. Unter ihrem Einfluß werden die Kinder schmiegsamer, halten sich mehr als sonst im Haus auf und überall ist ein geheimnisvolles Tun im Gange. Fleißige Hände basteln, nähen, stricken und flicken. Hastig wird irgendein Etwas verborgen, wenn ein Angehöriger sich naht. Auch in den Auslagen der Geschäfte verschwindet die bloße Sachlichkeit. Sie nehmen ein immer stimmungsvolleres, anmutendes Gepräge an und erstrahlen zuletzt in einem Lichtmeer von Kerzen. Es ist eine menschliche Pflicht, zu helfen, wo die Möglichkeit dazu besteht. Greift deshalb Notleidende, die zu Tausenden auf den Straßen zu finden sind, heraus, stillt ihren Hunger, geht in die Häuser, sucht das Elend auf, hilft Kranken und Bedrückten, sichert ihnen das Heim, tragt Gaben und Freude an die richtige Stelle und nehmt als einzigen Dank ins eigene Haus mit das Bewußtsein, nach Kräften geholfen zu haben. Dieses Bewußtsein gibt dem Weihnachtsfest die rechte Weihe, und wenn draußen die Glocken läuten, empfindet ihr das Gebot: „Friede auf Erden, dem Menschen ein Wohlgefallen!“ A. M.

Wo? In einer illustrierten Hugenberg-Zeitschrift? In dem Organ eines bürgerlichen Frauenvereins, der seine Mitglieder zum Wohltun wenigstens einmal im Jahr auffordert? Ach nein. In der — — „Plauer Volkszeitung“! So führt man nämlich jetzt — wenn ihr's noch nicht wissen solltet — im roten Sachsen den Klassenkampf.

Freie Botschaft für die Erwerbslosen

Frau Scheidemann gewinnt ein Auto



Wir entnehmen diese Bilder der Zeitschrift des Deutschen Reichs-Auto-Clubs „Automobilia“. Sie zeigen eine Anzahl Prominente bei „einigen Stunden fröhlichen Zusammensens“ im Hotel Adlon — zugunsten erwerbsloser Chauffeurs.

Links (sitzend): Polizeipräsident Grzesinski, Polizeivizepräsident Weiß, Polizeikommandeur Heilmannsborg. Rechts: Frau Scheidemann mit ihrem an der Tombola neu gewonnenen Auto.

Eine angenehme Dreingabe für wohlthätige Seelen, so ein Tombola-Gewinn. Dem Verdienst sein Auto! Aber gab's nicht einmal eine Zeit, wo Sozialdemokraten, auch der elegante Philipp Scheidemann, Wohlthätigkeit für bürgerliche Heuchelei erklärten und den Klassenkampf zur Befreiung des Proletariats priesen? Ach, das ist lang her...

„Die Jüngens von Mons“

Drama von Friedrich Wolf

Ein starkes Stück. Ein kluges, wirkungsvolles Stück. Wichtig für uns. Die Uraufführung fand Sonntag vormittag im „Berliner Theater“ statt, veranstaltet von der Jungen Volksbühne. Die Junge ist ein Stück radikaler als die Alte. Ein ordentliches, sehr angenehm auffallendes Stück radikaler...

Die „Jüngens von Mons“ sind: die Nationalsozialisten, allerdings übertragen auf englisches Gebiet — die Gründe hierfür sind leicht erratbar. Sie sind ein Sturmtrupp, sie verfechten nationale Ideale, oh, mit genau denselben Phrasen wie unsere Frontgeister, sie sind eine organisierte Provokateur- und Streikbrechergarde, organisiert von dem Captain Campell. (Agnes Straub, bewundernswert.)

Man wird sich erinnern — vor einiger Zeit ging eine Notiz durch die Presse, daß in England eine Frau verhaftet worden sei, die jahrelang als Mann gelebt und gearbeitet habe. Friedrich Wolf hat diese Frau zum Führer der „Jüngens von Mons“ gemacht. Sie, die Witwe eines Sergeanten, während des Krieges Krankenpflegerin, bietet sich auf der verzweifelten Suche nach Brot als Mann den Industriehelden an — sie hält Paraden, sie schwingt Reden, die denen gewisser Führer in einem gewissen außerenglischen Lande nur zu ähnlich sind — und man weiß nicht, „wo der Glaube aufhört und wo der Schwindel anfängt“. Der Satz ist das Grundproblem des Dramas. Vielleicht das Grundproblem und die Schwäche der Nationalsozialisten.

Dabei ist die Gestalt des Campell, nicht etwa lächerlich gesehen, weder vom Dichter noch von der Hauptdarstellerin. Nein, sie ist der einzige Mann in dieser Gesellschaft von großen Feiglingen. Am Ende entlarvt sie uns, dem Publikum, die Macht, die überall hinter den Kulissen steht, die alle Volksheroen und Nationalführer am Schnürchen hat und die ewig im Hintergrund lauert, trotz Blut und Elend — und es bleibt die Frage offen, die Captain Campell am Ende stellt: Wie lange die Arbeiter sich von ihr benutzen lassen werden...

Das Stück ist wichtig. Denn es zeigt uns, daß die Verhältnisse und die Menschen bei den Nationalisten gar nicht so einfach sind, wie man bei uns Sozialisten oft annimmt. Daß in den Reihen der Sturmtrupps Proletarier stehen wie hier auch. Und daß auch die einmal aufwachen werden. Und daß es uns überlassen bleibt, die Konsequenzen aus diesem Faktum zu ziehen, wenn (Ann. des Rezensenten) es bis dahin nicht zu spät sein sollte.

Das Stück, das von Anfang bis Ende dramatisch hochgeladen ist, wurde stark beklatscht, der Autor mußte sich zeigen. Leider wird es vorläufig nur dreimal aufgeführt. Dieses Drama ist nicht nur gut, sondern auch geeignet, Irrtümer in manchen Köpfen aufzuklären. Wir wünschen es öfter zu sehen!
Melchior Douglas.

SAP

- Ortsgruppe Köpenick, Abt. Falkenberg-Bohnsdorf: M.-V. Dienstag, 22. 12., 19.30, im Gemeinschaftshaus, Falkenberg-Gutshof.
- Ortsgruppe Mitte: Bildungskursus der Gen. Dora Fabian: Thema: „Theorie der sozialistischen Revolution“, Dienstag, 22. 12., 19.30, Burgstraße 13, Eingang Widenowstraße.
- Ortsgruppe Pankow: Die nächste Mitgliederversammlung findet erst Mittwoch, 6. Januar 1932, statt.
- Ortsgruppe Neukölln: M.-V. Dienstag, 22. 12., 20.00, im 2. H. Burgstraße, Burgstr. 147. Thema: Unser Kampf gegen den Faschismus.
- Ortsgruppe Kreuzberg: M.-V. 22. 12., 20.00, bei Lok. Schillingstr. 6, Eintritt nur gegen Vorzeigen der Mitgliedsbücher.

SJV

- Heute, Dienstag, den 22. 12., 19.30 Uhr:
- Charlottenburg „Karl Liebknecht“: Heim, Kaiserin-Augusta-Allee 97. — Besprechung zur Weihnachts- und Silvesterfeier.
 - Friedrichshain „Kosa Luxemburg“: Heim, Große Frankfurter Straße 16. — Wichtige Zusammenkunft aller Genosseninnen und Genossen.
 - Helmholtzplatz: Humoristische „Weihnachtsfeier“.
 - Köpenick „Roter Anbau“: Feierstunde (Arbeiterabend).
 - Mariendorf „Rote Pioniere“: Heim, Marienfelde a. Bf. — Aktionsprogramm.
 - Neukölln I: Heim, Malchowstr. — Arbeitsgemeinschaft: Gewerkschaften im Klassenkampf.
 - Neukölln II: Heim, Wahlwerstr. — Tagespolitik.
 - Neukölln III: Heim, Hertzbergplatz. — Proletarische Weihnachtsfeier.
 - Neukölln IV: Heim, Schule Chausseestr. 136. — Arbeitsgemeinschaft.
 - Pankow: Heim, Kissinzenstraße. — Was trennt uns von SPD und EPD.
 - Stralau „Friedrich Engels“: Heim, Götterstr. 61. — Wirtschaftsdemokratie.
 - Schönhauser Viertel „Paul Levi“: Heim, Volkspoeschalle, Uferstr. 37. — Feiernabend.
 - Schöneberg: Heim, Hauptstr. 16. — Tagespolitik.
 - Südost „Jean Jaurès“: Heim, Abtey, Spalitzer Str. 6. — Sonntagsgespräch.
 - Tempelhof: Heim, Gutzstraße (Kinderhort). — Unsere Stellung zum KIV und EPD.
 - Währner Platz „Matteotti“: Heim, Reche, Metzgerstr. 36. — Humoristische „Weihnachtsfeier“.
 - Westen: Heim, Genthiner Str. 17. — Tagespolitik.
 - Westend: Heim, Sportplatz — Tagespolitik.
 - Aktionsbezirk Nord-Ost: Redaktionsitzung für unsere AB-Sitzung am 19. Uhr, Heim, Prenzlauer Allee 34.
- Die Roten Falken:
- Baltenplatz „Matteotti“: Heim, Tilsiter Str. 4/5.
 - Schönhauser Viertel „Paul Levi“: Heim, Sonnenburger Str. 20 (Schule). — Proletarische Weihnacht.
 - Mitte „Rote Pioniere“: Heim, Elisabethkirchstr. 19. — Juchhe!
 - Stralau „Rote Falken“: Heim, Götterstr. 61. Am Lautsprecher.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: W. 111 Schaber. Für Inserate: Johannes Hoffmann Verlag Sichel Zeitungs-Verlagsges. m. b. H. Druck: Georg Koenig, sämtlich in Berlin O 27, Magazinstr. 15/16.

„SAZ Sozialistische Arbeiterzeitung“ erscheint täglich außer Montags
Redaktion: Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2904.
Verlag und Expedition: Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2905.
Bezugspreis für einen Monat durch die Spedition: RM 2.40 einschließlich Bestellgebühr. Durch die Post bezogen: RM 2.10 und RM —.36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen: RM 2.10 und RM —.36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband: RM 2.10 monatlich zuzüglich RM 1.30 Porto.
Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Verbreitungsgebiete.
Alle Zahlungen sind zu leisten an: Sichel Zeitungs-Verlagsges. m. b. H., Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 153 028.

SAZ Sozialistische Arbeiter-Zeitung

Bezugspreis monatlich 2,40 RM. einschl. Bestellgebühr
wöchentlich 0,60 RM. einschl. Bestellgebühr
bei Postbezug 2,10 RM. zuzügl. 36 Pf. Zustellgebühr

BESTELLSCHEIN

Bestelle zur sofortigen Lieferung durch _____ Exemplar
„SAZ Sozialistische Arbeiter-Zeitung,
Zentralorgan der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Diesen Bestellschein nimmt entgegen jeder Vertrauensmann und Zeitungsbmann der SAP, der Briefträger, oder schicke ihn an: Sichel Zeitungs-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin O 27, Magazinstraße 15-16.

Volkshühne
Tages 2. Hefen
D. 1. Nordsee 2946
8 Uhr:
Die Großherzogin
von Sachsen
25. 26. 27. nach 3 Uhr
Kampf um Litka

Jede Ortsgruppe Jeder Funktionär

Jedes Mitglied der SAP. muß zu dem auf dem Parteitag zu beschließenden Organisationsstatut Stellung nehmen. Wertvollste Unterlagen für die Diskussion über das Organisationsstatut bietet das 2. Buch der „Roten Bücher“ der „Marxistischen Büchergemeinde“

„Die Organisation im Klassenkampf“

Der Parteivorstand gibt, um den Genossen Motive zur Diskussion und zur gründlichen Durcharbeitung des Problems zu geben, den Mitgliedern der SAP dieses wichtige Buch vor Weihnachten zum außergewöhnlich ermäßigten Organisationspreis von

Mark 1.75 ab (statt Mk 4.75)

Bestellungen sind zu richten an die

„Freie Verlagsgesellschaft“

Berlin - Tempelhof,
Hohenzollernkors 67.

Sachsen

Konditorei Buschbeck

Zwickau, Innere Leipziger Straße 12—16
Tel. 4954
in erstklassiger Ausführung
Weihnachtsstollen
in drei Qualitäten
bei äußerst kalkulierten Preisen
Große Auswahl in Marzipan
Früchte, Gemüse, Wurst usw. in
besten Qualität / Eig. Herstellung

Täglich frisch:
Rheinisch. Speculatius
Rhein. Printen, Selostgeback.
Leb- und Pfefferkuchen
sowie frisch eingetr. Nürnberger
Bären und Hallisches Kuchen
Spez.: Makronen-Lebkuchen
Geschenkpäckchen nur erster
Firmen

Max Wächtler
Bitte besuchen Sie meine Ausstellung

Schutzbundhemden!

Die Ortsgruppen wenden
sich direkt an den Genossen.
Kurt Baumann
Niederhollitz Zw., Resenthaler Str. 51
Preis pro Hemd M. 3.10 / Teilzahl.

Hörde

Stärkt den Presse Fonds

bei
Hut Gösche
Hörde, Hermannstrasse 58

Peter Schmidt
Kohlen — Koks
Hörde, Beukenbergstrasse 7.

Porzellan Rosenthal

Hörde
Schutzbund-Hemden
dunkelblau mit rotem Schlops,
waschecht Stück RM 3.—, bei
2 Dtzd. RM. 2.90 gegen Kasse
befreit
M. Cohen, Essen
Luisenstraße 27

Schirme Pelzwaren

bei
Hut Gösche
Hörde, Hermannstrasse 58

Peter Schmidt
Kohlen — Koks
Hörde, Beukenbergstrasse 7.

Porzellan Rosenthal

Hörde
Schutzbund-Hemden
dunkelblau mit rotem Schlops,
waschecht Stück RM 3.—, bei
2 Dtzd. RM. 2.90 gegen Kasse
befreit
M. Cohen, Essen
Luisenstraße 27

Stärkt den Presse Fonds

bei
Hut Gösche
Hörde, Hermannstrasse 58

Peter Schmidt
Kohlen — Koks
Hörde, Beukenbergstrasse 7.

Porzellan Rosenthal

Hörde
Schutzbund-Hemden
dunkelblau mit rotem Schlops,
waschecht Stück RM 3.—, bei
2 Dtzd. RM. 2.90 gegen Kasse
befreit
M. Cohen, Essen
Luisenstraße 27

Die Schulungsbeilage

des „Klassenkampf“
ist eine glänzende Gelegenheit
zur politischen Schulung

Der Parteivorstand der SAP rät den Genossen dringend an, sich dieser neuen Einrichtung des „Klassenkampf“ zu bedienen. Wer seither noch nicht Bezieher des „Klassenkampf“ war, sollte jetzt abonnieren. Bezugspreis monatlich 45 Pfg.

Man bestelle beim Briefträger, bei den lokalen Literaturabteilungen der SAP oder direkt bei der

Freie Verlagsgesellschaft m. b. H.
Bln.-Tempelhof, Hohenzollernkors 67

„SWZ“ morgen neu!

SAP Der tägliche Vormarsch

Vorwärts in Oberschlesien!

Im vergangenen Monat hatte die Ortsgruppe Beuthen Gelegenheit, zu zeigen, daß sie durch zielbewußte Arbeit in der Lage ist, das ober-schlesische Proletariat systematisch in unsere Reihen einzuordnen. In unserer letzten Mitgliederversammlung, der ein Referat des Gen. Larisch über das Thema „Schicksalschwere Woche“ vorausging, konnten wir

12 Neuaufnahmen buchen, die sich zum großen Teil aus bisher indifferenten zusammensetzen. Aber auch die Reichsbannerkameraden sehen immer mehr, daß ihre dortige Arbeit vollkommen zwecklos war für die Sache des Proletariats. Und so vollzog ein Genosse, der schon 20 Jahre der SPD und dem Reichsbanner seit seiner Gründung angehörte, seinen Eintritt zur SAP. Das Reichsbanner, eine Organisation, die ihre Existenzberechtigung nur erkaufte durch Gratis-Mittagessen und Silvester-Feiern (!), muß dem Proletariat zu erkennen geben, daß es nicht mehr seine Interessen wahrnimmt. Die Arbeiterschaft muß sich darüber einig werden, daß sie, will sie aktiv in Erscheinung treten im Kampf gegen Ausbeutung durch Kapitalismus und Faschismus, in die SAP gehört, in die Partei, die die Einheit der Arbeiterklasse und die Errichtung eines sozialistischen Deutschlands will. — Es gelang uns ferner, eine

Ortsgruppe in Schomberg zu gründen, der die aktivsten Genossen der SPD beitreten. — Auch der Sozialistische Jugendverband der Ortsgruppe Beuthen macht große Fortschritte. Die Mitgliedschaft wächst nach jeder Versammlung.

Die Reichskonferenz der KPO

Berlin, 21. Dezember.

Am Sonnabend und Sonntag tagte die Reichskonferenz der kommunistischen Opposition. Der Verlauf der Konferenz zeigte, daß die von Brandler-Thalheimer geführte Mehrheit ihre engstirnige Taktik bis zur letzten Konsequenz durchführt und damit praktisch auf die Spaltung der Organisation hinarbeitet. Neben der Fassung der politischen Resolution, die eine Verurteilung der Stellung der Minderheit enthält und die den Gedanken einer Kampfgemeinschaft mit der SAP als zentristische Abweichung vom kommunistischen Standpunkt bezeichnet, die mit der Mitgliedschaft in der KPO unvereinbar sei, zeigte sich die Haltung der Mehrheit am deutlichsten in der

Aberkennung der Mandate der Offenbacher und Frankfurter Ortsgruppen.

Die Vertreter der Minderheit lehnten in einer Erklärung ab, in die Reichsleitung wieder hineinzugehen, und brachten zum Ausdruck, daß sie an ihren politischen und taktischen Auffassungen festhalten. Wir werden auf Verlauf und Ergebnis der Reichskonferenz noch ausführlicher eingehen.

Ostsachsen muß zugeben

In der „Dresdn. Volkszeitung“ brachte Wilhelm Sander, der als „Linientreuer“ zum Bezirkssekretär avancierte, nachdem der zu linke Rüdiger auf die ungefährlichen Gebiete Kasse und Frauen abgeschoben wurde, einen großen Bericht über die organisatorischen Leistungen der SPD. In dem Bericht heißt es:

„In der Lausitz, wo die Spalter eine besonders rührige Tätigkeit entfalteten, traten unsere Redner der SAP erfolgreich gegenüber.“

Auf dieses Anerkenntnis unserer Tätigkeit folgt natürlich der obligate Schwindel. Es wird behauptet, die SAP sei schon vor der Notverordnung dazu übergegangen, es mit Gründungsmitgliederversammlungen zu versuchen, um die sozialdemokratischen Redner auszuschalten. Das ist glatter Schwindel. In all unsern Gründungsversammlungen konnten SPD-Redner sprechen — nur haben sie sich meistens nicht herausgetraut.

Was den Arbeitern verboten ist

Das Tragen von Abzeichen und das Verteilen von Flugblättern

Die „Vierte Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens“ vom 8. Dezember enthält im 8. Teil Bestimmungen, die für unsere Funktionäre von besonderer Bedeutung sind. Es handelt sich im Kapitel II um die Bestimmungen über Uniformverbote und im Kapitel IV um die Bestimmungen über die „Sicherung des Weihnachtsfriedens“.

Bezüglich des Uniformverbots ist bestimmt: „Das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung, die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung kennzeichnen, ist außerhalb der eigenen Wohnung verboten. Das Verbot gilt für jedermann.“

„Wer dem Verbot zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat, wenn mildernde Umstände vorliegen, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer höheren Strafe bedroht ist.“

Für die „Sicherung des Weihnachtsfriedens“ gelten folgende Bestimmungen:

§ 1. Für die Zeit bis zum 8. Januar 1932 einschließlich sind öffentliche politische Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel verboten. Als politisch im Sinne dieser Vorschrift gelten alle Versammlungen und Aufzüge, die zu politischen Zwecken oder von politischen Verbindungen oder Vereinigungen veranstaltet werden.

Für die gleiche Zeit ist es verboten, Plakate, Flugblätter und Flugschriften politischen Inhalts an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen anzuschlagen, auszustellen, zu verbreiten oder sonst der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

§ 2. Wer dem Verbote des § 1 zuwider eine Versammlung oder einen Aufzug veranstaltet, leitet oder dabei als Redner auftritt, wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, bestraft. Wer dem Verbote des § 1 zuwider an einer Versammlung teilnimmt oder den Raum dafür zur Verfügung stellt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft; das gleiche gilt für die Teilnahme an einem nach § 1 verbotenen Aufzug.

Wer dem Verbote des § 1 zuwider Plakate, Flugblätter oder Flugschriften an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen anschlägt, ausstellt, verbreitet oder sonst der Öffentlichkeit zugänglich macht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Aus Kapitel IV § 2 ergibt sich, daß die Verbreitung von Flugblättern in Häusern erlaubt

ist. Doch müssen sie auf der Straße so getragen werden, daß sie nicht lesbar sind (also in Mappen, eingewickelt usw.)

Zu diesem Teil der Notverordnung liegen jetzt auch die preußischen Ausführungsbestimmungen vor. Zu dem Uniformverbot heißt es da u. a.:

„Es richtet sich gegen jedermann und bezieht sich sowohl auf Abzeichen aller Art, also auch auf die üblichen kleinen Anstecknadeln, wie auch auf jede einheitliche Kleidung, wenn diese die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung kennzeichnet. Das Verbot gilt in nichtöffentlichen Versammlungen und in Partei- oder Vereinskäulen ebenso wie an allen sonstigen Orten und Gelegenheiten. Für das Tragen der Reichs- oder Landesfarben gilt das Verbot nur, wenn dadurch Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung gekennzeichnet werden soll.“

Von den Bestimmungen über den „Weihnachtsfrieden“ sind vor allem diejenigen zu beachten, die feststellen, was unter öffentlichen Versammlungen zu verstehen ist. Es heißt da:

„Öffentlich ist grundsätzlich jede Versammlung, zu der der Zutritt sich nicht auf vorher namentlich oder sonst individuell bezeichnete Personen beschränkt, sondern, sei es auch unter Erfüllung gewisser Bedingungen, jedem gestattet ist; gleichgültig, ob die Aufforderung zur Teilnahme von vornherein eine allgemeine ist oder ob die ursprüngliche Beschränkung auf bestimmte Personen bei Abhaltung der Versammlung tatsächlich aufgehoben wird. Auf die Bezeichnung der Versammlung in der Einladung als öffentliche oder als nichtöffentliche kommt es nicht an. Vereinsversammlungen sind nicht ohne weiteres nichtöffentliche Versammlungen; sie

können vielmehr auch öffentliche Versammlungen sein. Jedenfalls steht es der Öffentlichkeit einer Vereinsversammlung nicht entgegen, daß sie als Mitgliederversammlung einberufen und auch ausschließlich auf Vereinsmitglieder beschränkt wird; vielmehr sind Versammlungen der Mitglieder eines Vereins, die nicht einen in sich abgeschlossenen, bestimmt abgegrenzten Kreis von innerlich unter sich verbundenen Personen bilden, zum Beispiel wenn der sofortige Beitritt zum Verein praktisch für jedermann möglich ist, als öffentliche Veranstaltung anzusehen. Die innerliche Verbundenheit von Vereinsmitgliedern wird in der Regel auch dann fehlen, wenn es sich nicht um das Zusammenkommen von Mitgliedern einer Ortsgruppe und dergleichen handelt, sondern um eine Veranstaltung, zu der sich alle gerade im Orte befindlichen Mitglieder einer großen Partei oder Vereinigung einfinden können.“

Die Einführung von Gästen nimmt einer nichtöffentlichen Versammlung diesen Charakter nur dann nicht, wenn persönliche oder sachliche Beziehungen der Mitglieder zu den Gästen bestehen, jeder Gast von dem Verein oder einem Vereinsmitglied persönlich eingeladen oder eingeführt wird und die Zahl der Gäste zu der Zahl der eigentlichen Vereinsmitglieder in einem angemessenen Verhältnis steht. Nach dem gleichen Grundsatz ist die Teilnahme von Angehörigen der Vereinsmitglieder zu beurteilen.

Öffentliche Versammlungen politischer Verbindungen oder Vereinigungen sind stets unter das Verbot fallende politische Versamm-

lungen, auch wenn sie nicht zu politischen Zwecken veranstaltet werden.“

Die Ausführungsbestimmungen des Sozialdemokraten Severing sind weit schärfer als auf Grund des Wortlauts der Notverordnung erforderlich wäre. Ueber das Abzeichenverbot war bereits vor einigen Tagen bekannt geworden, daß es in Preußen besonders rigoros gehandhabt wird. Der sozialdemokratische Abgeordnete Hertz teilte, wie der „Vorwärts“ berichtet, in einer Mitgliederversammlung mit, daß sogar das Tragen von Abzeichen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes verboten ist.

Viel weittragender aber ist die Auslegung des Versammlungsverbots. Nach diesen Ausführungsbestimmungen kann jede Mitgliederversammlung in eine unter das Verbot fallende öffentliche Versammlung umgebogen werden. Die „innere Verbundenheit“ ist jedenfalls ein Faktor, für dessen nähere Auslegung die Polizeibehörden nicht gerade die geeigneten Instanzen sein dürften.

Severing mag sich selbst mit seiner Partei darüber auseinandersetzen, wie es mit ihren papieren Protesten gegen die Notverordnung zu vereinbaren ist, wenn er sie so weitgehend auslegt, daß jede Veranstaltung seiner eigenen Partei, auch die harmlosen Weihnachts- und Silvesterfeiern, unter das Verbot fallen.

Unsere Funktionäre raten wir, von den ihnen noch zustehenden geringen Rechten weitestgehenden Gebrauch zu machen, sich aber unter keinen Umständen von den Polizeibehörden provozieren zu lassen.

Gegen Severings Terror

Max Sievers protestiert

Genosse Max Sievers, der Vorsitzende des Deutschen Freidenkerverbandes, setzt seine Vorhaltungen an die Adresse des preußischen Innenministers fort. Unsere Leser wissen, daß die Ursache des Konflikts das Verbot und die Beschlagnahme eines vom Freidenkerverband herausgegebenen Flugblatts war, das sich kritisch mit dem Korruptions-Skandal bei Devaheim beschäftigte.

Max Sievers spricht in einem Aufsatz, den er in der neuesten Ausgabe des „Freidenker“ veröffentlicht, davon, daß Severings Maßnahme „eine bisher noch nie beobachtete Erbitterung in den Reihen des Freidenkerverbandes ausgelöst“ habe. Sievers hebt die aufreizende Tatsache hervor, „daß ein sozialdemokratischer Minister ein Flugblatt beschlagnahmte, das von bürgerlichen und zum Teil recht kirchlich eingestellten Staatsbeamten freigegeben wurde“. In dem Aufsatz wird vor allem der zahlreichen Zuschriften aus den Kreisen der Mitglieder und Funktionäre Erwähnung getan, die auf den Leitgedanken gestimmt sind:

„So geht es nicht weiter, es darf nicht länger die Rechtslosmachung unserer Bewegung dulddend hingenommen werden.“ Genosse Sievers fährt fort:

„Auf diesen Standpunkt stellte sich auch die gemeinsame Tagung aller Körperschaften und der Bezirkssekretäre des Verbandes, die organisatorischen Fragen halber am 6. Dezember 1931 in Berlin stattfand und ... die folgende Entschlieung einstimmig faßte:

... Die bisher getroffenen Maßnahmen und Veröffentlichungen des Verbandsvorstandes gegen das Flugblattverbot des preußischen Innenministers werden ausdrücklich gebilligt und gleichzeitig wird verlangt, daß diese Angelegenheit mit allen rechtlichen und publizistischen Mitteln weiter verfolgt wird.“

Entgegen einer Wendung in dem Bescheid des preußischen Innenministers erklärt Sievers mit Nachdruck, daß nicht Severing die Art der Freidenkerpropaganda zu bestimmen habe. Sievers gibt Kenntnis von der Einberufung des erweiterten Ausschusses der Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände und schließt mit der Versicherung:

„Wir setzen den Kampf gegen ge-

schehenes Unrecht fort. Es ist ein Kampf um die Grundrechte staatsbürgerlicher Betätigung, der uns aufgezungen wurde und den wir mit stählerner unbeirrbarer Konsequenz als einen Kampf des Rechts gegen die Gewalt zu führen haben.“

Das sind große Worte, und wir möchten im Interesse der Freidenkerbewegung und im Interesse der kulturellen Bestrebungen der Arbeiterschaft überhaupt wünschen, daß diesen Worten entsprechende Taten folgen möchten. Der Genosse Sievers hat sich bei der Begründung der Sozialistischen Arbeiterpartei leider dazu bestimmen lassen, diesen auch gerade im Interesse der Arbeiterkulturbewegung so wichtigen und bedeutsamen Vorgang zu mißbilligen, und er hat dafür das Lob Ernst Heilmanns erdulden müssen, der im übrigen das Recht der Freidenker innerhalb der SPD leugnet. Mit solchen Kampf- und Parteigenossen an der Seite wird Max Sievers und werden die Genossen vom Freidenkerverband ihren Kampf um ihr Recht auf antikirchliche Agitation nicht erkämpfen. Darüber müssen sich die Genossen ganz im klaren sein!

Reichstagsabg. Beims gestorben

Magdeburg, 20. Dezember

Der frühere Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Beims, der vor einigen Tagen bei einem Spaziergang gestürzt war und innere Verletzungen davongetragen hatte, ist heute früh gestorben. Hermann Beims stand im 69. Lebensjahre und gehörte seit 1905 der Magdeburger Stadtverordnetenversammlung an, die ihn 1919 zum Oberbürgermeister wählte.

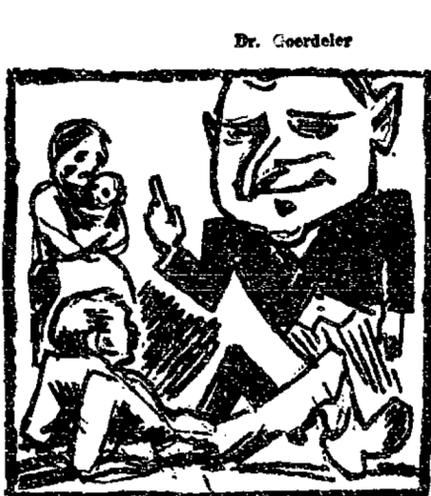
Achtung!

Die gewerkschaftlichen Vertrauensleute der Sozialistischen Arbeiter-Partei werden gebeten, ihre Adresse, Funktionen usw. sofort dem Hauptvorstand der Partei mitzuteilen.

Die misstönende Wochenschau



Das deutsche Proletariat, an Kummer gewöhnt, trägt auch diese Notverordnung mit Fassung.



Geirätet wird es durch die frohe Kunde des Preisrückgangs, daß die Preise für Lokomotiven bald sinken dürften.



Stampfer hat seinem Namen wieder einmal Ehre gemacht.



Die Reichstagsfraktion, im Gefühl ihrer unerschütterten Stärke, hat die Fortsetzung ihrer bisherigen Politik beschlossen.

Beleidigt

Der „Vorwärts“ ist beleidigt. Weniger für sich selbst und seine Partei, als für die „Eiserne Front“, als deren Organ er sich fühlt. Von der „Aktion“, die in der letzten Woche unmittelbar nach dem Beschluß der weiteren Forderung mit riesengroßen Worten ins Werk gesetzt wurde, hat nämlich in ganz Deutschland kein Mensch Notiz genommen. Darob weint der „Vorwärts“ in seinem Sonntags-Leitartikel „Krokodilstränen“:

„Auch der Regierung Brüning wird bekannt geworden sein, daß sich am 16. Dezember die Sozialdemokratische Partei, die Freien Gewerkschaften, das Reichsbanner und die Arbeitersportorganisationen zu einem festen Abwehrblock gegen die faschistische Gefahr zusammengeschlossen haben...“

Wer den Kampf gegen den Faschismus will, dem kann es nur willkommen sein, wenn er starke Bundesgenossen findet. Die Frage, ob Herrn Brüning die Bildung der „Eisernen Front“ erwünscht ist oder nicht, scheint daher einigmaßen absurd.“

Der Regierung Brüning wird wahrscheinlich sogar bekannt geworden sein, was der „Vorwärts“ seinen Lesern bisher vorenthalten hat: daß auf dem Umweg über die „Eiserne Front“ Leiparts Plan von der „gewerkschaftlichen Einheitsfront“ verwirklicht worden ist. Wenn Brüning nicht im geringsten von der „Eisernen Front“ Notiz nimmt, so zeigt das, wie nicht anders zu erwarten, daß er eine Bedrohung seiner faschistenfreundlichen Politik von dieser Seite nicht fürchtet.

Aber unfreundlich ist es doch von Herrn Brüning, daß er von den Aktionen seiner stärksten Stütze, der Sozialdemokratie, gar keine Notiz nimmt. Wie sehr sie eine lebenswürdigere Behandlung verdient, beweist sie in dem gleichen Artikel, in dem sie Brüning und Stegerwald gegen den Vorwurf der Arbeiterfeindlichkeit in Schutz nimmt: „Sie (Brüning und Stegerwald) der Arbeiterfeindlichkeit zu zeihen, wäre leicht, aber ungerecht“. Härten, die die Arbeiter treffen, sind natürlich unvermeidlich, aber „Unmenschlichkeiten werden sie nicht billigen und nicht verantworten können“.

Das Vertrauen der Sozialdemokratie zur Regierung ist demnach unerschüttert. Die Leser des sozialdemokratischen Zentralorgans werden sich nur fragen, was die Partei unter „Unmenschlichkeiten“ versteht. Die 5 Millionen Arbeitslosen, die um 3,5 Milliarden im Lohn und Gehalt gekürzten Arbeiter und Angestellten werden die Frage anders beurteilen als Brüning, Stampfer, Wels und Leipart.

Ballade vom Preisabbau oder Prolet am Goldenen Sonntag

Vor gerade jetzt zwei Wochen
Hat Herr Brüning uns versprochen:
Alle Preise werden sinken;
Neuer Aufstieg wird uns winken.

Drob die Presse gar nicht faul,
Nahm verflucht gleich voll das Maul;
Weitersinken ist unmöglich,
Preisabbau ist unerträglich.

Goerdeler, Preiskommissar,
Nahm die Konjunktur schnell wahr,
Redete von Weltmarktpreisen,
Die schon längst aus den Geleisen,
Redete von fixen Kosten
Und vor andern schönen Posten,
Die es glatt unmöglich machen,
Daß die Kleidungspreise krachen.

Doch die Großbetriebe rufen:
Umsatzsteuer in acht Stufen
Treiben gleich den Preis hinauf.
Hausse, nimm denn deinen Lauf!

Herr Tiburtius darf nicht fehlen,
Wenn es gilt, was zu erzählen
Von der Unvernunft der Massen,
Die das Kaufen unterlassen,
Unsere textile Presse
(„Schuh und Leder“ nicht vergesse!)
Fällt Herrn Brüning in die Seite
Und ruft offen aus die Pleite:
Pleite ist's mit dem Preisabbau;
Deukon weiß das ganz genau,
Schuh und Leder und noch mehr.

An den Läden seht ihr's prangen,
Überall groß ausgehangen:
[sinken,
Preise können nicht mehr
Sanken ja schon zum Ertrinken.

Merke Dir, Prolet,
Ehe es zu spät;
Brüning gab sein Wort:
Kaufkraft steht hinfort,
Löhne sinken nominell,
Preise fallen auf der Stell'.

Freude drob der SPD:
Lohnraub tut ja gar nicht weh;
Lassen wir ihm Zeit —
Brüning ist gescheit;
Hitler kommt legal
Auch nicht auf einmal.
Denn wir halten still,
Ganz wie Groener will.
Mit der Zeit wächst Gras
Über dies und das.
Löhne sterben ab,
Gras wächst auf dem Grab
Der verhungerten Millionen,
Die... im Jenseits wohnen.

Und beim nächsten Morgenrot
Ist der Preisabbau auch tot.

„Wir lassen Youngplan nicht zerreißen“ Außenpolitische Rede Laval — Nationalwirtschaft gegen alle Vernunft

Paris, 21. Dezember.

Ministerpräsident Laval hat die Gelegenheit des Festessens zu Ehren des Luftfahrtministers Dumesnil in Chapelle-la-Reine dazu benutzt, um die außenpolitische Haltung Frankreichs im Sinne seiner letzten großen Kammerrede noch einmal zu bekräftigen.

In diesen schwierigen Zeiten könne sich kein Land abschließen und ganz auf sich selbst stellen. In dem Augenblick aber, in dem die Staaten die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit voll erkannt hätten, seien sie gezwungen, eine Politik des nationalen Protektionismus durchzuführen.

Heute genüge es nicht mehr, die Zollsätze zu erhöhen, sondern Frankreich sei genötigt, den Weg des Kontingentierungssystems einzuschlagen, um den inneren Markt zu schützen. Andererseits müsse man sehr vorsichtig vorgehen, um die Ausfuhr keinem zu starken Rückgang auszusetzen.

In der

Schulden- und Reparationsfrage

sei die Aufgabe der französischen Regierung ebenso bedeutsam wie schwierig. Die Sachverständigen hätten sich in Basel versammelt.

Sie würden demnächst ihren Bericht abgeben. Die natürliche Folge sei eine Konferenz der Regierungen, die bald stattfinden solle. Im Hinblick auf diese Konferenz müsse man feststellen,

daß eine Neuregelung nur für die Dauer der deutschen Wirtschaftskrise, d. h. also zeitlich begrenzt, getroffen werden könne.

Ferner werde Frankreich die Frage der ungeschützten Zahlungen ebenso wie im vergangenen Juli nur im Rahmen des Young-Plans behandeln und nicht zulassen, daß die Reparationen den Privat-Schulden zum Opfer gebracht werden. In gewissen Ländern habe man zu schnell erklärt, daß die Schulden und Reparationen beseitigt werden müßten. Angesichts der Haltung der Vereinigten Staaten würden die betreffenden Regierungen jetzt vermutlich weniger begierig sein, diese kühne Initiative aufrecht zu erhalten. Auf einen Zuruf aus der Versammlung, fest zu bleiben, erwiderte Laval:

„Wir werden den Youngplan nicht zerreißen lassen“.

Schließlich äußerte sich der Ministerpräsident über die bevorstehende

Abrüstungskonferenz.

Man habe Frankreich beschuldigt, es vergrößere die Schwierigkeiten und wünsche sogar die Vertagung dieser Konferenz. Er könne dagegen erklären, daß die Vertreter Frankreichs an dem für die Eröffnung festgesetzten Tag in Genf erscheinen würden. Die französische öffentliche Meinung sei friedlich und hasse den Krieg. Hegemonieabsichten lägen dem Volk fern. Die französischen Heeresausgaben dienten ausschließlich der Verteidigung und nicht dem Angriff.

In Frankreich gebe es nicht wie in anderen Ländern eine in militärischem Geist erzogene Jugend.

Als Leiter der französischen Regierung weise er die gegen Frankreich gerichtete Anklage des Militarismus zurück. Die Vergangenheit mahne jedoch zur Vorsicht. Die Vertreter Frankreichs würden sich nicht weigern, einer raschen Lösung die Hand zu bieten. Andererseits jedoch werde Frankreich niemals nichtssagende Formeln annehmen und auf diese Weise seine Sicherheit gefährden. Die französische Haltung werde mit den Interessen des eigenen Landes, des Weltfriedens und der europäischen Ordnung in Einklang bleiben.

Moskau—Paris

Der angebliche Text des Nichtangriffs-

TU. Paris, 21. Dezember.

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht am Montag den Inhalt des am 24. August paraphierten französisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes. Abgesehen von der umfangreichen Präambel enthält das zwischen dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Berthelot, und dem Sowjetbotschafter Dowgalewski abgeschlossene Abkommen sechs Artikel und einige Zusätze.

Artikel 1 besagt: Die beiden Staaten verpflichten sich, sich gegenseitig nicht anzugreifen.

Artikel 2: Die beiden Staaten verpflichten sich, im Fall eines Angriffs einer dritten Macht auf eines der beiden Länder die Neutralität zu wahren.

Artikel 3: Die beiden Staaten verpflichten sich, keinem gegen den Handel eines der beiden Länder gerichteten Verträge beizutreten und werden sich im gegenseitigen Warenaustausch keine Schwierigkeiten bereiten.

Artikel 4: Beide Mächte versichern, daß sie auf jede Propaganda gegeneinander verzichten und sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten zum Zwecke eines gewaltsamen Umsturzes enthalten werden.

Artikel 5: Um jeden Streitfall zwischen den beiden Mächten beizulegen, wird ein besonderes Verständigungsverfahren geschaffen.

Artikel 6: Der Vertrag läuft zwei Jahre und kann mit einjähriger Frist gekündigt werden.

Dieser Vertragstext sei Polen, Rumänien, Lettland, Estland und Finnland mitgeteilt worden. Gleichzeitig habe man Polen die Versicherung abgegeben, daß der Pakt nicht in Kraft treten werde, so lange nicht auch zwischen Warschau und Moskau ein Nichtangriffsvertrag abgeschlossen sei. Polen seinerseits habe Rumänien und den baltischen Staaten die gleiche Versicherung abgegeben.

Das nationalistische „Echo de Paris“ bezeichnet diesen Text als unannehmbar.

„Allgemeiner Zusammenbruch“

Letzte Rettung: Regierungsgarantie

Der bekannte englische Wirtschaftssachverständige Sir George Paish befaßte sich in einem Interview, das er einem Vertreter der „Associated Press“ in London gewährte, mit der gegenwärtigen Weltdepression.

Binnen zwei Monaten so erklärte er, sei ein allgemeiner Zusammenbruch möglich, wenn nicht umgehend eine vorübergehende Regierungsgarantie für die Zahlungsfähigkeit der Banken geleistet und eine internationale Konferenz einberufen werde. Nur durch derartige Maßnahmen könne das Vertrauen wiederhergestellt werden. Eine internationale Konferenz könne am besten von den Vereinigten Staaten einberufen werden. Jede Nation müsse mit dem Willen daran teilnehmen, einen möglichst großen Beitrag zum Wiederaufbau der Welt zu leisten und dürfe nicht bestrebt sein, soviel wie möglich nur für sich selbst herauszuschlagen.

Missionar a. D. als Mörder

TU. Köln, 21. Dezember.

Auf der Peterstraße spielte sich am Sonntag nachmittag eine furchtbare Bluttat ab. Der Arbeiter Friedrich Schröder, ein früherer Missionar, lauerte seiner ehemaligen Braut Margarethe Bodden auf, die er schon mehrfach mit dem Tode bedroht hatte. Der Mann folgte ihr und gab drei Schüsse ab, die den sofortigen Tod des Mädchens herbeiführten. Der Mörder unternahm dann einen Selbstmordversuch und schoß sich zwei Kugeln in den Kopf. Sein Zustand ist hoffnungslos.

7 Prozent Lohnabbau für Maßschneider

TU. Dortmund, 20. Dezember.

Im Manteltarif- und Lohnstreit der deutschen Herrenmaßschneiderei wurde am Sonntag in Dortmund unter dem Vorsitz der drei Unparteiischen, nämlich des Schlichters für Westfalen, Prof. Dr. Brahn, des Landgerichtsdirektors Dehnicke und des stellvertretenden Schlichters für Westfalen, Klostermann, ein bindender Schiedsspruch gefällt, der die Löhne im Durchschnitt etwa um sieben vH. herabsetzt. Ferner wurden im Zeitakkord einige Herabsetzungen vorgenommen. Der Rahmentarif tritt am 1. Januar 1932 in Kraft und läuft bis zum 31. Dezember 1932. Der Lohn-tarif tritt ebenfalls am 1. Januar 1932 in Kraft und kann mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. August 1932 gekündigt werden. Für die deutsche Damenmaßschneiderei wurde ebenfalls ein bindender Schiedsspruch gefällt, der die Löhne in ungefähr demselben Ausmaß senkt wie bei der Herrenschneiderei.

Angst vor Zollkrieg. Wie die Telegraphen-Union erfährt, werden Vertreter des Deutschen Reiches und der Schweiz vor Ablauf des am 18. Dezember gekündigten deutsch-schweizerischen Handelsvertrages noch einmal zusammentreten, um zu beraten, wie ein Zollkrieg zu vermeiden ist.

Wo bleibt Radiogebühren-Abbau?

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist von Jahr zu Jahr gestiegen. 1928 waren es 2 285 000, 1929 schon 2 889 000 Teilnehmer und 1930 rund 3 732 000 (am Jahresschluß 1930, sonst Ende März).

Die Einnahmen des Rundfunks — je Anschluß und Monat bekanntlich 2 Mark — beliefen sich sonach für 1928 auf 4½ Millionen Mark im Monat, jetzt aber auf 7½ Millionen Mark. Gerade beim Rundfunk mit seinen hohen fixen Kosten sind die Ausgaben bestimmt nicht im gleichen Verhältnis wie die Einnahmen gestiegen. Um so dringlicher ist im gegenwärtigen Zeitpunkt eine einschneidende Senkung der Gebühren. Die Post, die die Hälfte der Gebühren erhält und daraus die technischen Einrichtungen zu unterhalten hat, muß mit 2 Millionen Mark im Monat auskommen können. Dann kann sie sogar noch drei Großsender im nächsten Jahr errichten, obwohl wir es dahingestellt sein lassen, ob gegenwärtig nicht auch die vorhandenen Einrichtungen ausreichen; der Rundfunkhörer hat andere Sorgen; er gibt sich mit dem Vorhandenen zufrieden, wenn seine Kosten am Rundfunkempfang entsprechend gesenkt werden. Mehr als 2 Mil-

Für zwei Millionen 4-Pfennig-Stücke

Einziehung der Fünfer?

TU. Berlin, 19. Dezember.

Der Reichsrat stimmte in seiner Voll-sitzung am Sonnabend der in der Notverordnung vorgesehenen Ausprägung von Reichskupfermünzen im Nennbetrage von 4 Pfennig in einer Gesamthöhe von zwei Millionen Mark zu. Die Aufnahme der neuen Münzen, so heißt es in der Mitteilung des Reichsfinanzministers an den Reichsrat, wird zeigen, in welchem Ausmaße weitere Prägungen vorzunehmen sind. Die Reichsregierung hat auf die Ausprägung dieser Münzen großen Wert gelegt, da sie sich davon eine Unterstützung der Preis-senkungsaktion verspricht. Die im glatten Ringe geprägten Münzen bestehen aus einer Legierung von 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn und 1 Teil Zink. Sie erhalten einen Durchmesser von 24 mm und ein Gewicht von 5 Gramm.

Die Absichten der Reichsregierung gehen weiter dahin, alsbald die 5-Pfennig-Stücke einzuziehen und dafür 4-Pfennig-Münzen auszugeben, so daß dann neue Ausprägungen für etwa 28 Millionen Reichsmark erfolgen würden. Mit dieser Frage wird sich der Reichsrat im Januar noch beschäftigen.

lionen Mark monatlich brauchen auch die Sendegesellschaften keinesfalls. Es ist ein glatter Skandal, daß allein die 17 leitenden Herren nicht weniger als 519 000 Mark jährlich bezogen haben. Auch wenn diese Summe jetzt um nur 9 Prozent auf 472 000 Mark gesenkt wird, stehen diese Ausgaben in gar keinem Verhältnis zu berechtigten Ansprüchen. Dafür werden die unteren Angestellten und die Künstler natürlich schandbar schlecht bezahlt, von „prominenten“ Darbieteren in Wort und Ton abgesehen.

Billigt man aber dem Rundfunk insgesamt 4 Millionen Mark im Monat für Post und Sender zu, so braucht die Gebühr bei 3,73 Millionen Hörern nicht mehr als 1,10 Mark im Monat zu betragen. Wir gehen sogar so weit, eine gewisse Reservenansammlung zuzulassen, und fordern eine Herabsetzung der Gebühr von 2 Mark auf 1,20 Mark. Mehr aber um keinen Preis. Eine solche Verringerung der Umlagen um 40 Prozent bringt zweifellos eine wesentliche Belebung des Rundfunks, und das steigert ja auch wieder die Einnahmen. Also:

Herunter von 2 Mark!
Ab 1. Januar nur noch 1,20 Mark!

Zurück zum Bezugsschein!

Die neuen Fleisch- und Wurst-bezugskarten, die jetzt an Arbeitslose ausgegeben werden und diese berechtigten, Fleisch- und Wurstwaren zu herab-gesetzten Preisen zu beziehen, vorausgesetzt, daß sie sich Fleisch und Wurst überhaupt noch leisten können, was für viele selbst zu dem Vorzugspreis eine große Frage ist.

